

Brüder Grimm: Vom Buch zur Verfilmung

Jezidžić, Ivona

Master's thesis / Diplomski rad

2018

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zagreb, Faculty of Teacher Education / Sveučilište u Zagrebu, Učiteljski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:147:746953>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-17**

Repository / Repozitorij:

[University of Zagreb Faculty of Teacher Education - Digital repository](#)



SVEUČILIŠTE U ZAGREBU
UČITELJSKI FAKULTET
ODSJEK ZA UČITELJSKE STUDIJE

IVONA JEZIDŽIĆ
DIPLOMSKI RAD

**BRÜDER GRIMM: VOM BUCH ZUR
VERFILMUNG**

Zagreb, srpanj 2018

SVEUČILIŠTE U ZAGREBU
UČITELJSKI FAKULTET
ODSJEK ZA UČITELJSKE STUDIJE
(ZAGREB)

DIPLOMSKI RAD

Ime i prezime pristupnika: Ivona Jezidžić

TEMA DIPLOMSKOG RADA: Brüder Grimm: Vom Buch zur Verfilmung

MENTOR: Iris Šmidt Pelajić, prof., viši predavač

Zagreb, srpanj 2018

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung	5
Sažetak	6
1. EINLEITUNG	7
2. Theoretische Grundlagen – Märchen, Erzähltheorie, Literaturverfilmungen, Film.	9
2.1. Märchen – Definitionen	9
2.1.1. Typen des Märchens	10
2.1.2. Handlungsverlauf, Figuren und Darstellungsart des Märchens	11
2.2. Die Erzähltheorie	14
2.3. Literaturverfilmungen	15
2.4. Geburt des Films und seine Genres	17
2.4.1. Animationsfilm	18
3. Brüder Grimm – Jacob und Wilhelm Grimm	21
3.1. Märchensammeln	25
3.2. Narratologische Analyse der Märchen	27
3.2.1. Kategorie des Tempus oder der Zeit	27
3.2.2. Kategorie des Modus	33
3.2.3. Kategorie der Stimme	37
4. Die Walt Disney Produktion	41
5. Vergleichende Analyse der Märchen mit den Verfilmungen	43
5.1. Schneewittchen	43
5.2. Aschenputtel	44
5.3. Inhalt bei Schneewittchen und Aschenputtel	45
5.4. Figuren bei Schneewittchen und Aschenputtel	53
5.5. Stereotype bei Schneewittchen und Aschenputtel	58
5.6. Symbolik der Zahlen bei Schneewittchen und Aschenputtel	60
5.7. Übertragung der Werte bei Schneewittchen und Aschenputtel	61

6. SCHLUSSFOLGERUNG	63
LITERATURVERZEICHNIS	67
Izjava o samostalnoj izradi rada (potpisana)	72

Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich von zwei Märchen in der geschriebenen Version, also den literarischen Texten und ihren Verfilmungen. Die Märchen, die verglichen werden, sind Schneewittchen und Aschenputtel von Jacob und Wilhelm Grimm, den bekanntesten deutschen Sprachwissenschaftlern und Volkskundlern. Die geschriebenen Versionen, werden mit den Walt Disney Verfilmungen aus dem Jahr 1937 und 1950 verglichen. Da es sich von Märchen handelt, werden einige Definitionen dieses Genres angeführt und ihre vermuteten Ursprünge kurz erwähnt. Zudem werden Typen von Märchen sowie der typische Handlungsverlauf, die Gestaltung der Figuren und die Darstellungsart des Märchens angesprochen. Weiterhin ist von der Erzähltheorie, auch Narratologie genannt, die Rede. Das ist eine Theorie, die nicht nur in der Literatur, sondern auch in anderen Medien und somit in den Literaturverfilmungen ihren Platz gefunden hat. Das Erzählen ist eine Form der Kommunikation und dieser Aspekt ist nicht nur beim mündlichen Erzählen interessant, sondern auch bei der Analyse von Texten (vgl. Jannidis u. A., 2005). Aus diesem Grund war es wichtig, den Leser mit der Definition vom Erzählen und seinen Kategorien bekannt zu machen. Daraufhin folgt eine kurze Übersicht der Filmgeschichte und der Filmgenres, wobei der Fokus bei dem Animationsfilm liegt, da es in der hier vorgestellten Analyse um animierte Märchenverfilmungen geht. In der Diplomarbeit wird noch die Biographie der Brüder Grimm erwähnt, ihre Kindheit und Ausbildung und eine besondere Aufmerksamkeit wird dem Märchensammeln gewidmet. Erwähnt werden auch ihre bekanntesten Märchen – früher und heute. Danach folgt eine narratologische Analyse der Märchen, die tabellarisch dargestellt wird. Der narratologischen Analyse folgt eine strukturelle Vergleichsanalyse der Märchen mit ihren Verfilmungen. Vor der Analyse sollten diese aber vorgestellt werden. Da man die geschriebenen Versionen der Märchen mit den entsprechenden Walt-Disney-Verfilmungen vergleicht, wird auch die Walt-Disney-Produktion kurz vorgestellt. Zum Schluss folgt eine vergleichende Analyse der Märchen der Brüder Grimm mit den Walt-Disney-Verfilmungen. Der Akzent liegt auf dem Inhalt sowie den Figuren und Stereotypen, weiterhin auf der Symbolik der Zahlen und Übertragung der Werte, da sich die literarischen Texte und entsprechende Verfilmungen in diesen Segmenten am meisten unterscheiden.

Schlüsselwörter: Narratologie, Brüder Grimm, Märchen, Literaturverfilmungen, Zeichentrickfilm, Aschenputtel, Schneewittchen

Sažetak

Ovaj diplomski rad bavi se usporedbom dviju bajki u njihovom izvornom obliku, tj. književnim tekstovima i njihovim filmskim adaptacijama. Bajke koje će biti uspoređene su *Snjeguljica i sedam patuljaka* i *Pepeljuga*, Jacoba i Wilhelma Grimm, najpoznatijih njemačkih jezikoslovaca i folklorista. Izvorni oblik bajke bit će uspoređen s njihovim adaptacijama iz produkcijske kuće Walta Disneya iz 1937. i 1950 godine. Kako je riječ o bajkama, navodi se nekoliko definicija ovog žanra kao i prepostavke njihovog izvora. Obratit će se pozornost na vrste bajki, njihov tipičan tijek radnje, prikaz likova i načine oblikovanja. Također će biti riječi o naratologiji odnosno teoriji pripovijedanja. To je znanost o pripovijedanju koja je svoje mjesto pronašla ne samo u literaturi nego i u filmskim adaptacijama. Pripovijedanje je oblik komunikacije i kao takav aspekt nije zanimljiv samo u usmenom pripovijedanju već i u analizi tekstova (usp. Jannidis i dr., 2005). Stoga je bitno upoznati čitatelja s definicijom pripovijedanja i njegovom podjelom. Nakon toga slijedi kratak pregled povijest filma i njegovih vrsta, a posebna pažnja posvećena je crtanom filmu, jer se u prikazanim analizama govori o animiranim adaptacijama izvornih oblika bajki. U radu je navedena i biografija braće Grimm, njihovo djetinjstvo i školovanje, a posebna pažnja posvećena je tomu kako su se odlučili na skupljanje bajki te koje su bile i još danas jesu njihove najpoznatije bajke. Slijedi naratološka analiza bajki koja je prikazana u tablicama. Nakon nje slijedi strukturalna usporedba bajki s njihovim filmskim adaptacijama. Prije analize bi to trebalo biti prikazano. Kako pisane bajke uspoređujemo sa njihovim odgovarajućim filmskim adaptacijama iz produkcijske kuće Walta Disneya, također će ukratko biti predstavljena i ta produkcijska kuća. Na kraju će biti prikazana usporedba bajki braće Grimm sa njihovim filmskim adaptacijama iz produkcijske kuće Walta Disneya. Naglasak je stavljen na tijek radnje, kao i na likove i stereotipe, nadalje, na simboliku brojeva i prenošenje vrijednosti, s obzirom da se u tim dijelovima bajka u svom izvornom obliku i sa svojim filmskim adaptacijama najviše razlikuje.

Ključne riječi: braća Grimm, bajke, crtani film, Walt Disney, Pepeljuga, Snjeguljica i sedam patuljaka

1. EINLEITUNG

Märchen sind kurze Erzählungen von phantastisch-wunderbaren Begebenheiten, die sich in der Wahrheit nie ereignet haben und nie ereignen können. Die Figuren sind auf Böse und Gute geteilt, das Gute gewinnt immer und das Böse wird bestraft. Weiterhin ist das Erscheinen phantastischer Elemente für die Märchen charakteristisch. Das sieht man in Form von sprechenden Tieren, Riesen, Zwergen und anderen phantastischen Wesen oder anhand von Zaubereien, die durch Feen oder Hexen durchgeführt werden. Vielleicht sind Märchen ausgerechnet aus diesen Gründen so beliebt und werden schon seit hunderten von Jahren den Kindern, von ihrer Kindheit an, erzählt (vgl. Panzer).

In dieser Diplomarbeit werden zwei bekannte Märchen von Jacob und Wilhelm Grimm mit ihren Walt Disney Verfilmungen verglichen. Bekannt ist es, dass ein literarischer Text und seine Verfilmung nie gleich sein können. In der Verfilmung werden immer einige Teile weggelassen oder hinzugefügt und man verschafft sich ein anderes Bild über die Figuren. Die Märchen, die verglichen werden, sind Schneewittchen und Aschenputtel. Ich habe mich für diese zwei Märchen entschieden, da ich in meiner Kindheit ihnen oft begegnet bin. Sehr oft wurden diese zwei Märchen im Fernsehen angezeigt und immer wieder war ich überglücklich, dass es so war. Jedes Mal habe ich sie mir angeschaut, als ob es das erste Mal in meinem Leben wäre, dass ich sie sehe. Immer haben sie meine volle Konzentration erobert, obwohl ich schon auswendig wusste, was als nächstes passieren würde. Erst später, als ich in der Schule war, begegnete ich der geschriebenen Version der Märchen und habe gesehen, dass es viele Unterschiede im Gegensatz zur Verfilmung gibt. In dieser Diplomarbeit werden die angedeuteten Unterschiede erläutert und beschrieben. Der Akzent liegt auf den Unterschieden in der Wiedergabe und bei den Figuren, weiterhin werden auch die Stereotype, die Symbolik der Zahlen und die Übertragung der Werte, die beide Versionen beinhalten, beschrieben und verglichen.

Die Diplomarbeit ist in drei Kapitel geteilt. Im ersten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen der Märchen, der Erzähltheorie, der Literaturverfilmungen und des Films dargestellt. Es wird erläutert, was Märchen eigentlich sind, welche Typen des Märchens es gibt sowie ihr Handlungsverlauf, Figuren und Darstellungsart. Weiterhin wird über die Narratologie bzw. die Erzähltheorie, einer Wissenschaft vom Erzählen die Rede sein. Man erzählt nicht nur in literarischen Texten, in biographischen Interviews oder im Alltag.

Erzählen sieht man als eine Form der Kommunikation und dieser Aspekt ist nicht nur beim mündlichen Erzählen interessant, sondern auch bei der Analyse von Texten (vgl. Jannidis u. A., 2005). Aus diesem Grund wird erläutert, was man alles unter dem Wort „Erzählen“ versteht, aus welchen Kategorien es besteht und wie es seinen Platz in den Literaturverfilmungen fand. Daraufhin folgt kurze Übersicht der Geschichte des Films und seiner Genres, bei denen der Fokus auf dem Animationsfilm liegt.

Im zweiten Kapitel werden Jacob und Wilhelm Grimm und ihr Leben dargestellt. Am meisten wird uns interessieren, wie sie zum Märchensammeln kamen und welche ihre berühmtesten Märchen waren und es auch heute noch sind. Weiterhin wird eine narratologische Analyse der Märchen dargestellt. Da man die geschriebenen Versionen der Märchen mit ihren Walt-Disney-Verfilmungen vergleicht, wird in diesem Kapitel kurz die Walt-Disney-Produktion vorgestellt.

Im dritten, letzten Kapitel, wird eine vergleichende Analyse der Märchen der Brüder Grimm (Schneewittchen und Aschenputtel) mit den entsprechenden Walt-Disney-Verfilmungen vorgelegt, gefolgt von der abschließenden Schlußfolgerung.

Häufig wird dabei der Ausdruck ‚Buch‘ im Sinne von literarischen Texten gebraucht und nicht von einem ausgedruckten Gegenstand, der einen längeren oder mehrere kürzere oder längere literarische Texte umfasst. Durch diese Unterscheidung Buch-Film wollten man die unterschiedlichen Merkmale dieser zwei Medien, deren Realisationen in der Analyse verglichen wurden, hervorheben.

2. Theoretische Grundlagen – Märchen, Erzähltheorie, Literaturverfilmungen, Film

2.1. Märchen – Definitionen

Viele Wissenschaftler und Kritiker haben sich mit der Märchenforschung beschäftigt. Bis heute bleibt jedoch ein Rätsel wer, wann und wo die Märchen erfunden hat. Sicher ist aber, dass es vor den Brüdern Grimm war, da sie schon Vergangenes gesammelt und gedruckt haben. Einige Psychologen sind der Meinung, dass die Märchen geboren wurden, als sich die Menschheit noch in ihrer „Kindheit“ befand. Daraus kann man erschließen, dass es vor langer Zeit gewesen war (vgl. Wetzel, 1983, S. 145). Man kann die Märchen auch als einen Spiegel der Vergangenheit betrachten, durch den man viele interessante Sachen erfahren kann (z.B. wie die Menschen miteinander umgegangen sind oder, wie sie die Gesellschaft organisiert haben) (ibid. 141). Weiterhin haben Märchen keine namentlich bekannten Verfasser und viele Märchenforscher einigen sich, dass Märchen Geschichten der armen Menschen sind, da sie oft Not, Armut und Hunger darstellen (ibid. 148). Aber wie werden Märchen eigentlich bezeichnet?

Die Bezeichnungen *Märchen* oder *Märlein* (mhd. maerlîn) sind Verkleinerungsformen zu *Mär* (ahd. Mârî; mhd. maere, Kunde, Gerücht, Erzählung, Bericht) und bezeichnen eine kurze Erzählung. Diese Begriffe wurden auch als andere Diminutive abwertend, und als unwahre und erfundene Geschichten, empfunden (vgl. Lüthi, 1996, S. 1). In der Literatur stößt man auf verschiedene Definitionen von Märchen wie zum Beispiel: „Das Märchen ist eine Kunstform der Erzählung, die neben Gemeinschaftsmotiven auch in einer die Entwicklung der Handlung bestimmende Weise Wundermotive verwendet“ (Weselski, S. 104, angeführt nach Lüthi, 1996, S. 3) oder „Das Märchen ist eine Liebesgeschichte mit Hindernissen, die ihren Abschluß in der endgültigen Vereinigung des Paares findet“ (Lüthi, 1996, S. 3). Nach Bolte-Polívka (S. 104, angeführt nach Lüthi, 1996, S. 3) ist ein Märchen eine mit dichterischer Phantasie entworfene Erzählung, besonders aus der Zauberwelt, die hoch und niedrig mit Vergnügen angehört wird, auch wenn man sie unglaublich findet. Der russische Folklorist Propp (S. 91, 110, angeführt nach Lüthi, 1996, S. 4) ist der Meinung, dass das Märchen eine Erzählung ist, die von einer Schädigung oder einem Mangel ausgeht und, bei einer Hochzeit oder anderen abschließenden Ereignissen, die er Funktionen nennt, endet. Eine weitere Definition wäre, dass das Märchen eine fantastische Erzählung ist, die an Ort und Zeit nicht gebunden ist. In solchen Erzählungen treten oft Elemente des Zaubenhaften auf (z.B. Verwandlungen, sprechende Tiere oder Erfüllungen der Wünsche), wodurch die Grenzen des

Realen überwunden werden (vgl. Lippert). Da man sich in diesem Kapitel einen Eindruck über verschiedene Definitionen der Märchen gemacht hat, werden in weiteren zwei Unterkapiteln die Typen, Handlungsverlauf, Figuren und die Darstellungsart des Märchens beschrieben.

2.1.1. Typen des Märchens

Allgemein unterscheidet man zwischen Volksmärchen und Kunstmärchen. Ein typisches Beispiel der Volksmärchen sind die Grimmschen Märchen. Das sind Erzählungen, traditionelle Formen des Märchens, die selten eine feste Form haben und, die nach langer mündlicher Überlieferung schriftlich festgelegt wurden (ibid.).

Nach Lüthi (1996, S. 4) ist das Volksmärchen ein von Mund zu Mund weitergegebenes Werk der epischen Dichtung, vornehmlich der Prosadichtung, verschiedenen Charakters (Zauber-, Abenteuer-, Alltagsmärchen), dessen Ziel die Darstellung eines erfundenen Inhalts ist.

Kunstmärchen gehören zur Individualliteratur, die von einzelnen Dichtern geschaffen wurden (vgl. Lüthi, 1996, S. 5), also das Werk eines eindeutigen Verfassers sind (vgl. Lippert). Ein Kunstmärchen bezeichnet eine „einfältige Erfindung einer Phantasie, die sich darin gefällt, Blumen, Tiere oder Möbel reden, fliegen handeln zu lassen“ (Lüthi, 1996, S. 5). Die Komplexität und die Länge der Erzählung ist der deutliche Unterschied zwischen dem Kunstmärchen und Volksmärchen (vgl. Lippert). Weiterhin unterscheidet man Märchen nach dem Aarne-Thompson Typenverzeichnis. Die erste Gruppe bilden die „Tiermärchen“, die zweite „Eigentliche Märchen“, die aus Zaubermärchen, legendenartigen Märchen, novellenartigen Märchen und Märchen vom dummen Teufel oder Riesen bestehen, und die dritte erfaßt die „Schwänke“¹ (vgl. Lüthi, 1996, S. 16).

Schneewittchen und Aschenputtel, die in dieser Arbeit dargestellt werden, gehören zu den Zaubermärchen. Für Zaubermärchen ist der übernatürliche Faktor charakteristisch. Innerhalb der Zaubermärchen werden Märchen mit einem übernatürlichen Gegner, einem

¹ „Der Schwank ist eine Form der volkstümlichen Kleinepik, die im 16. Jh. ihre Blütezeit hatte“ (Bahro u. A., 2010). Er entstand zwischen dem 13. und 17. Jahrhundert, und wurde schriftlich und mündlich überliefert. Die Verfasser sind meistens bekannt, selten bleibt ein Verfasser anonym. Meistens wurde er in Prosa oder Versen geschrieben (vgl. Bahro u. A., 2010). Der Schwank steht dem Märchen sehr nahe und berichtet gerne über etwas Unmögliches. Das Erzählte kann erfunden oder wahr sein, und vom Märchen trennt ihn die auflösende Haltung, und die Tatsache, dass er die Hörer zum Lachen bringen will (vgl. Lüthi, 1996, S. 13).

übernatürlichen Gatten, oder einem übernatürlichen Moment unterschieden (ibid.). In den Märchen sind die zauberhaften Elemente sehr deutlich (z.B. Schneewittchen wacht durch einen Kuss aus dem Tod auf, die Stiefmutter spricht mit einem Spiegel, die gute Fee zaubert bei Aschenputtel eine Kutsche aus einem Kürbis und verwendet dabei die magischen Worte; *Bibbidi bobbidi boo*).

2.1.2. Handlungsverlauf, Figuren und Darstellungsart des Märchens

Man fragt sich bestimmt, wie das Märchen in Gang kommt, wie es den Leser bei der Handlung hält oder, wie es zu einem guten Ende kommt (vgl. Wetzel, 1983, S. 159). Nach Max Lüthi (1996, S. 25) liegt dem europäischen Volksmärchen das allgemeinste Schema zugrunde: Schwierigkeiten und ihre Bewältigung. Kampf/Sieg, Aufgabe/Lösung sind Kernvorgänge des Märchengeschehens. Das Märchen beginnt mit einem Problem und endet erst dann, wenn dieses auch gelöst ist. Meistens haben Märchen immer ein gutes Ende, doch selten wird es aus dem ersten Versuch gelöst (vgl. Wetzel, 1983, S. 153). „Nach der Lösung der Aufgabe, dem Bestehen des Kampfes, dem Gewinn von Braut oder Bräutigam werden Held oder Heldin des Preises beraubt oder geraten in eine neue Notlage, die sie bewältigen oder aus der sie gerettet werden müssen“ (Lüthi, 1996, S. 25, 26).

Das sieht man auch bei Schneewittchen. Das Problem, das hier auftaucht ist, dass die Stiefmutter Schneewittchen umbringen will, weil es schöner ist als sie. Im Buch versucht es die Stiefmutter mehrmals; dreimal verkleidet sie sich in eine alte Händlerin und bietet Schneewittchen verschiedene Sachen an; einen Schürriemen, einen vergifteten Haarkamm und einen vergifteten Apfel. Erst mit dem vergifteten Apfel bekommt die Stiefmutter was sie will – Schneewittchens Tod. In der Verfilmung versucht die Stiefmutter nur einmal Schneewittchen umzubringen. Sie bringt ihm einen vergifteten Apfel, es isst davon und stirbt. Das wird erst dann gelöst, wenn der Prinz kommt. Im Buch sieht der Prinz Schneewittchen in einem Glassarg bei den Zwergen. Er möchte es unbedingt in sein Schloß bringen, da er sehr verliebt in Schneewittchen ist, und ohne es nicht leben kann. Als er sich mit den Zwergen einigt, nehmen die Diener den Sarg. Als sie es getragen haben, stolpert ein Diener und der Sarg fällt zu Boden. Durch den Aufprall rutscht das Apfelstück aus Schneewittchens Hals und es wacht auf. In der Verfilmung jedoch, sucht der Prinz lange nach Schneewittchen und mit einem liebevollen Kuss bricht er die Zauberei und Schneewittchen wacht auf.

Bei Aschenputtel ist das Problem, dass es ihrer Stiefmutter und Stiefschwestern dienen muss. Alles was im Haushalt gemacht werden muss, macht Aschenputtel. Doch es hat einen

Traum – eines Tages möchte es den Prinzen heiraten. Als der Prinz nach Hause kommt, organisiert der König einen Ball. Auf diese Weise soll der Prinz sich eine Frau finden. Natürlich will Aschenputtel auch mitkommen, doch die Stiefmutter hat ihm drei Aufgaben gegeben, nur dass es nicht zum Ball schafft. Doch Aschenputtel schaffte es und der Prinz verliebte sich. Das einzige Problem war, dass er nicht wusste, wer das war. Er hatte nur den Schuh bei sich, den Aschenputtel verloren hat. Am Ende hat er Aschenputtel gefunden und sein Traum ging in Erfüllung.

„Ohne Held keine Story. Im Märchen dreht sich alles um ihn (bzw. die Heldin)“ (Wetzel, 1983, S. 154). Andere Figuren und Dinge, die in der Geschichte vorkommen möchten, müssen eine Beziehung zum Held definieren und ihre Daseinsberechtigung erweisen (vgl. Wetzel, 1983, S. 153). Personen und Dinge bleiben oft unbenannt, sie sind einfach Königin, Soldat, Schwester, Stiefmutter, Schmied oder Bauerjunge (vgl. Lüthi, 1996, S. 28). „Die Figuren schneiden sich scharf an gute und böse, schöne und häßliche“ (Lüthi, 1996, S. 28). Neben dem König, Grafen, dem reichen Kaufmann oder dem Bettler, Schweinehirten und Gänsemagd, gehören zum Märchen auch Figuren aus der Über- und Unterwelt. Das sind Figuren, die als Hexen, Zwerge, Riesen, Feen, Zauberer oder Tiere auftreten (vgl. Lüthi, 1996, S. 28).

Bei Schneewittchen ist der Held natürlich der Prinz, der Schneewittchen aus dem Tod befreit. Man begegnet auch der Königin, den Zwergen und den Tieren. Die Königin ist eine böse Frau, aber auch schön. Hässlich wird sie, wenn sie sich in eine alte Frau verwandelt, die einer Hexe ähnelt. Den Tieren begegnet man im Wald, wo man sehen kann, dass Schneewittchen Tiere sehr liebt. Die Zwerge, die am Anfang vor Schneewittchen Angst hatten, werden später Freunde mit ihm.

Bei Aschenputtel ist der Held auch der Prinz, der Aschenputtel aus dem Schloß befreit und es nicht mehr seiner Stiefmutter und Stiefschwestern dienen muss. Man begegnet auch dem König, den Tieren und der Fee. Der König organisiert einen Ball und er möchte, dass sein Sohn eine Frau findet und heiratet. Er ist sehr glücklich, wenn sich der Prinz in Aschenputtel verliebt. Eine sehr enge Beziehung hat Aschenputtel zu den Tieren. Sie lieben Aschenputtel und helfen ihm im Haushalt. Sie nähen sogar ein Kleid für Aschenputtel, den es auf den Ball tragen soll. Die gute Fee zaubert aus einem Kürbis eine Kutsche und ein neues Kleid für Aschenputtel (da die Stiefschwestern sein zerstört haben) doch der Zauber hält nur bis Mitternacht. Im Buch bekommt Aschenputtel drei Tage lang Hilfe vom kleinen Vöglein.

Es gibt ihm alle drei Tage etwas neues zum Anziehen, da der Ball im Buch drei Tage und drei Nächte dauerte und nicht wie in der Verfilmung nur eine Nacht.

Das Märchen ist handlungsfreudig und neigt zu raschen Fortschritten. Selten beschreibt es die Umwelt oder Innenwelt seiner Figuren und seine einsträngig geführte Handlung gibt ihm Bestimmtheit und Klarheit. Die Vorliebe für reine Farben und Linien, für Metalle, Mineralien, Extreme und Kontraste, Verbote oder Lohn und Strafe gehören auch zum Märchenstil. Was macht aber das Märchen zum Märchen? Das Faszinierende ist „die souveräne Beherrschung inhaltlicher und formaler Widersprüche“ (Wetzel, 1983, S. 157). Das sind Widersprüche zwischen lebenden wirksamen Dingen und versteinerten Menschen, dem Helden und seiner Abhängigkeit von Feen, Zauberer und Wichteln, dem absolut Bösen und dem absolut Guten. Sie machen das Märchen nicht nur spannender, sondern rühren auch an unsere menschlichen Lebenswidersprüche. Auf eine einfache und kunstvolle Weise, wie keine andere Literaturgattung, verbinden sich Volksmärchen mit der Lebensdynamik des Lesers (vgl. Wetzel, 1983, S. 157). So ist es auch bei Schneewittchen und Aschenputtel. Man sieht die Umwelt, aber sie wird nicht beschrieben. Auch die Innenwelt der Figuren wird nicht beschrieben, aber als Leser oder Zuschauer kann man deutlich sehen, was und wie sich die Figuren fühlen. Bei Schneewittchen sieht man, dass es sehr ängstlich ist. Es hat Angst vor seiner Stiefmutter, die es umbringen möchte und vor dem dunklen Wald, in dem es sich verlor. Auf der anderen Seite sieht man, wie Schneewittchen einen inneren Frieden hat, als es zu den Zwergen kam. Es war glücklich, dass es in Sicherheit war. Bei Aschenputtel sieht man wie es bescheiden und gehorsam ist. Es macht alles was die Stiefmutter und Stiefschwestern befehlen. Aber es ist auch glücklich, weil es kleine Helfer und Helferinnen um sich hat, die jederzeit bereit sind ihm zu helfen. Das sind die kleinen Mäuse, die Vöglein, der Hund oder das Pferd. Obwohl Aschenputtel nicht der Held in diesem Märchen ist, ist es abhängig von der Fee. Ohne die Fee würde es nie rechtzeitig zum Ball kommen, geschweige denn, schön angezogen sein.

2.2. Die Erzähltheorie

Da später in dieser Arbeit eine Erzähltextanalyse oder narratologische Analyse der Märchen vorliegt, ist es wichtig, dass man sich mit dem Begriff der Erzähltheorie erstmal bekannt macht.

„Das Erzählen bietet uns eine grundlegende Erkenntnisstruktur an, die uns hilft, die unübersichtliche Vielfalt der Ereignisse zu ordnen und Erklärungsmuster dafür zu liefern“ (Fludernik, 2006, S. 10). Aus diesem Grund ist das Erzählen für die menschliche Kultur von ganz großer Bedeutung. Schon seit langer Zeit existiert die Tradition des Erzählens im Leben der Menschen und ist eine der urältesten menschlichen Tätigkeiten. In jeder Kultur und in jeder geschichtlichen Epoche war sie und ist noch immer präsent (vgl. Fludernik, 2006, S. 10).

Seit Beginn des 20. Jahrhundert hat sich die Erzähltheorie in der Volkskunde entwickelt. Ein deutliches Profil in der Literaturwissenschaft erhielt sie zwischen 1965-1975 als theoretisches und textanalytisches System für fiktionale Erzählprosa (vgl. Schönert, 2006).

Sie ist eine Wissenschaft vom Erzählen. Sie geht davon aus, dass eine Story auf mehrere Arten und Weisen in Erzählungen umgesetzt werden kann (vgl. Freie Universität Berlin 70 (1948-2018)). „Unter Narrativik, Narratologie oder Erzählforschung versteht man die Analyse und Typologie von Erzähltexten, d.h. von Geschichten, Alltagserzählungen, Märchen, literarischen Erzählgattungen usw.“ (Wulff, Hartmann, 2012). Bei der Erzähltheorie stehen der Inhalt des Erzählten und die Präsentation in ständiger Wechselwirkung. Die Analyse der Erzählung und die Herausarbeitung ihrer Struktur bilden den Mittelpunkt der narratologischen Untersuchung (vgl. Freie Universität Berlin 70 (1948-2018)).

Der Strukturalismus lieferte neue Entwicklungen in der Erzähltheorie und es wurde „eine ganz neue literaturwissenschaftliche Disziplin – die Narratologie – geschaffen, deren einflußreichste Vertreter der Litauer A. J. Greimas, der Bulgare Tzvetan Todorov und die französischen Literaturwissenschaftler Gérard Genette, Claude Bremond und Roland Barthes sind“ (Eagleton, 1988, S. 82f).

Das Wort *Erzählung* trägt in sich eine starke Mehrdeutigkeit und oft ist man sich auf den ersten Blick dessen nicht bewusst (vgl. Genette, 1998, S. 11). Nach Genette (1998, S. 11) bezeichnet die Erzählung im ersten Sinn eine narrative Aussage, den mündlichen oder schriftlichen Diskurs, der von einem Ereignis oder Reihe von Ereignissen berichtet. Im zweiten Sinn bezeichnet die Erzählung die Abfolge der realen oder fiktiven Ereignisse. In einem dritten Sinn, dem wahrscheinlich ältesten, bezeichnet die Erzählung ein anderes Ereignis: diesmal nicht mehr das, von dem erzählt wird, sondern das, das darin besteht, dass jemand etwas erzählt: den Akt der Narration selber. Weiterhin ist zu betonen, dass die Erzählanalyse auf drei Kategorien basiert; *Kategorie des Tempus oder der Zeit, Kategorie des Modus und Kategorie der Stimme*, die später deutlicher dargestellt werden. Nach jeder Kategorie folgt eine Tabelle, in der dargestellt wird, wie das in der geschriebenen Version von Schneewittchen und Aschenputtel vorkommt.

2.3. Literaturverfilmungen

Die wissenschaftliche Analysemethode, die Narratologie, hat sich zuerst der Literatur gewidmet aber in der Zwischenzeit gibt es narratologische Untersuchungen, die sich unter anderem mit Fotografie, Theater, Videospielen und Film beschäftigen. Wenn man einen Film, wie einen Erzähltext narratologisch analysieren möchte, muss man sich die Frage stellen: *Erzählt ein Film genauso wie die Literatur?* (vgl. Freie Universität Berlin 70 (1948-2018)). In diesem Kapitel wird diese Frage näher erläutert.

Mit der Erfindung des Fernsehens hat das Lesen von Büchern an ihrer Popularität verloren. Viele Menschen entscheiden sich lieber dafür, sich einen Film anzusehen, anstatt ein Buch zu lesen. Das was für Literaturverfilmungen spricht, ist, dass sich Literatur und Film sehr gut verknüpfen lassen. Wenn einem Film ein Bestseller-Roman zugrunde liegt, kann man sich sicher sein, dass der Film auch einen großen Erfolg erreichen kann.

Im 20. Jahrhundert begann die Filmindustrie literarische Erzählstrukturen zu übernehmen und Literaturverfilmungen gibt es schon seit der Stummfilmzeit. Sowohl Romane, als auch Novellen, Kurzgeschichten oder Theaterstücke, sie alle können als eine Vorlage für die Verfilmung sein. Zahlreiche Literaturverfilmungen werden auch Filmadaptionen von Erzählwerken genannt. Als Vorlage für den Film dient die Literatur oder

ein Unterhaltungsstoff und das versucht man im Film so gut wie möglich umzusetzen. Der Ausgangspunkt ist ein literarisches Werk, dessen Inhalt gleich bleibt oder verändert wird. Die Aufgabe des Films ist, dass er den Text illustriert und so an der Leinwand präsentiert. Obwohl beide, das Buch und der Film, eine Geschichte erzählen, wird die Geschichte mit dem, für das jeweilige Medium charakteristischen Mitteln dargestellt. Der Film gilt dann als eine Neugestaltung des literarischen Stoffes (vgl. regionalgeschichte.net). Zu den charakteristischen Mitteln des Films gehören die Filmkamera, Frequenz, Kader, Bildformat, Kameraarbeit, Einstellungsgröße, Einstellungsdauer, Einstellungsschärfe, Kameraführung, Perspektive, Farbe, Kontrast, Licht, Ton, Erzählstruktur, Schnitt/Blende (vgl. Keppler).

„Aber ist das dann noch Literatur, was dort auf dem Bildschirm erscheint?“ (Gast, 1993, S. 9). Ein sprachlicher Text, dessen sprachliche Bilder im Kopf des Lesers mit Hilfe von Phantasie komplettiert werden, ist das, was die Literatur ausmacht und gerade dieser sprachliche Text fehlt bei dem Film (vgl. Gast, 1993, S. 9). Die Geschichte, die bei dem Lesen nur im Kopf des Lesers stattfindet, bringen die Literaturverfilmungen in bewegten Bildern zum Leben. Oft möchte man seine eigenen Interpretationen, Vorstellungen und Phantasien, wenn man sich ein verfilmtes Buch ansieht, bestätigen. Liest man ein Buch, bildet man sich seine eigene Vorstellung über Figuren und deren Rolle. Im Film wird dieses Vorstellungsbild dem Wahrnehmungsbild gegenübergestellt und das kann dazu führen, dass die Vorstellungen nicht mit den Wahrnehmungen, durch die Auswahl der Schauspieler übereinstimmen. Sie übereinstimmen deswegen nicht, weil der Schauspieler nicht nach der Ähnlichkeit mit der Romanfigur ausgesucht wurde, sondern nach Popularität, da die primäre Rolle des Films ist, das Massenpublikum anzuziehen. Weiterhin kann der Zuschauer, wenn er sich im Kino befindet, die Erzählzeit beim Film, nicht wie bei dem Lesen zurückblättern, pausieren, überlesen oder überspringen. Werden Filme jedoch über DVD-s oder im Internet angesehen, kann man die Erzählzeit zurückschalten oder überspringen (vgl. regionalgeschichte.net).

2.4. Geburt des Films und seine Genres

Nach James Monaco (1995, S. 37) ist Film eine Kunstform, die mittels Foto-, Kamera- und Tontechnik ihren Ausdruck in der Produktion bewegter Bilder findet. Das Wort Film bedeutet soviel wie „Häutchen“, es bezeichnet das beschichtete Zelluloid, auf dem die ersten Bildsequenzen aufgezeichnet wurden. Der Film ist heute eines der einflußreichsten Massenmedien. Rund um die Uhr werden Filme von Millionen von Menschen in der ganzen Welt angeschaut (vgl. Gronemeyer, 1998, S. 7).

„Das Jahr 1895 gilt als Geburtsjahr des Films“ (Gronemeyer, 1998, S. 8). Am 1. November 1895 gewinnen die Brüder Skladanowsky den Wettlauf um die erste öffentliche Präsentation „lebender Photographien“, doch eine größere Bedeutung für die Filmgeschichte wurde den Brüdern Lumière am 28. Dezember 1895 zugeschrieben. Sie erfunden das Cinématograph und das wird heute als Durchbruch zur modernen Filmtechnik gewertet. Doch ohne die Camera obscura² und die Laterna magica³ gäbe es schließlich keine Projektion (vgl. Gronemeyer, 1995, S. 8).

Nach Gilić (2007, S. 135) gibt es drei grundlegende Genres des Films. Das sind der Dokumentarfilm, der Avantgardefilm und der Spielfilm. Obwohl der Fokus am Spielfilm liegt, werden auch die anderen zwei Genres des Films erläutert.

Der Dokumentarfilm, ist eine nichtfiktionale Filmgattung, die tatsächliche Geschehen und Aspekte genau abbildet. Es gibt viele verschiedene Dokumentarfilmarten wie der Sach-, der Reise-, der Nachrichtenfilm, der ethnographische Film und der Essayfilm (vgl. Wulff, von Keitz, 2016). John Grierson, der britische Dokumentarist, Publizist und Filmer, der eine Kritik zu Robert Flahertys Film *Moana*⁴ schrieb, hat 1926 das Konzept des Dokumentarfilms erstmals geprägt. Das Wort Dokumentarfilm kommt aus dem französischen *documentaire*. Franzosen haben den Begriff Dokumentarfilm erstmals nur für Reisefilme benutzt, doch mit

² Camera obscura ist ein „Vorläufer und Urform einer photographischen Kamera“ (Monaco, 1995, S. 546). Wörtlich ist das ein dunkler Raum der eine Lochblende enthält, durch die ein Gegenstand, seitenverkehrt und kopfstehend an der Rückseite abgebildet wird (vgl. Monaco, 1995, S. 546)

³ Laterna magica „im 18. und 19. Jahrhundert populäres Unterhaltungsmedium durch Projektion von gemalten, später auch fotografierten Glasdiapositiven“ (Monaco, 1995, S. 561)

⁴Moana ist der erste Film in der Filmgeschichte, der als Dokumentarfilm bezeichnet wurde. Im Sommer 1924 zog Robert Flaherty mit seiner Frau, drei Töchtern und 16 Tonnen Filmmaterial auf die samoanische Insel Savai'i. Er wollte die Eingeborenen in ihrem Lebensraum festhalten und ein Kunstwerk schaffen, das den Erfolg von seinem vorherigen Film „Nanook of the North“ wieder herstellt. So wurde *Moana* geboren, der nach einem jungen männlichen Stammesmitglied genannt wurde (vgl. Maheshwari, 2014).

der Zeit hat sich der Begriff auch auf andere Arten der Films weitergeleitet (vgl. Gilić, 2007, S. 39).

Der Avantgardefilm, auch Experimentalfilm genannt, ist ein Film der in seinen Inszenierungen und Motiven auf eine avantgardistische Art und Weise neue Ausdrucksmöglichkeiten erforscht. Der Experimentalfilm ist ein Oberbegriff für viele filmische Formen, die den Film als eigene Kunstform etablieren wollen (vgl. Wulff, Marschmann, 2012) „Ursprünglich bezog der Begriff auch kürzere Versuche und Proben von Regisseuren ein, bevor diese ihren ersten Spielfilm drehen konnten“ (Wulff, Marschmann, 2012). Die Neigung zur Innovation ist eins von vielen Aspekten, die man im Avantgardefilm bemerken kann und heute wird der Experimentalfilm immer mehr mit der Videokunst verbunden (vgl. Gilić, 2007, S. 51, 57).

Der Spielfilm ist ein „narrativer, fiktionaler Film, der eine Geschichte erzählt“ (Wulff, 2012). Diese Art von Filmen basiert oft auf einem Drehbuch, in dem die Dialoge, Geschehnisse und der Ablauf schon vor dem Dreh festgelegt sind (vgl. Wulff, 2012). Auch wie bei dem Dokumentarfilm, hat der Spielfilm verschiedene Spielfilmarten wie Science - Fiction Film, Horrorfilm, Western, Abenteuerfilm, Kriminalfilm, Komödie und der Animationsfilm (vgl. Gilić, 2007, S. 22-32), der im unterem Kapitel deutlicher erläutert wird.

2.4.1. Animationsfilm

Schon von Kindheit an, durch das Fernsehen, werden uns Animationsfilme präsentiert. So war es auch in meiner Kindheit, wo ich zum ersten Mal die Animationsfilme von Schneewittchen und Aschenputtel im Fernsehen gesehen habe. Jedes Mal, wenn der Animationsfilm anfang, hatte er meine volle Konzentration erobert und das ist das wichtigste, was einen Film ausmacht, insbesondere, wenn er an das Kinderpublikum gerichtet ist. Deswegen haben Animationsfilme heute eine wichtige Rolle im Leben der Kinder. Sie verbinden sich sehr schnell mit ihm, finden ihn amüsierend und interessant und immer mehr ersetzt der Animationsfilm das Vorlesen der Geschichten vor der Schlafzeit.

Das Wort Animation kommt aus dem lateinischen *animare* (zum Leben erwecken), beziehungsweise von *anima* (die Seele). Animation ist eine Technik, bei der durch Anzeigen von Einzelbildern in dem Auge des Betrachters ein bewegtes Bild entsteht (vgl. Wengert, 2011). Die Wurzeln des Animationsfilms datieren noch von der Zeit der ägyptischen

Pyramiden und der Höhlenmalerei (vgl. Friedrich, 2012, S. 29), also vor der Erfindung des Films und der Erfindung der Fotografie⁵ (vgl. Wengert, 2011).

Der erste europäische animierte Langfilm, mit 66 Minuten Laufzeit, ist der von Lotte Reinigers regierte Film *Die Abenteuer des Prinzen Achmed*, aus dem Jahr 1926. Lotte Reinigers arbeitete drei Jahren an den Film, von 1923 bis 1926 und für seine Erstehung benötigte sie über 80 000 Einzelbilder. Dabei bekam sie Hilfe von ihren Ehemann und weiteren vier Mitarbeitern (vgl. Friedrich, 2012, S. 46, 47).

Bei dem Animationsfilm unterscheidet man zwischen dem Legetrickfilm⁶, Flachfigurenfilm⁷, Silhouettenfilm⁸ und dem Zeichentrickfilm, auf dem man sich in dieser Arbeit sehr fokussiert.

Der Zeichentrickfilm ist eine Art des Animationsfilms, in dem die gestalterischen Möglichkeiten grenzenlos sind. Er besteht aus vielen Zeichnungen, die per Hand hergestellt werden, und die nacheinander präsentiert werden. Durch eine kleine Änderung des Inhaltes, die man von Bild zu Bild macht, entsteht der Eindruck, dass es sich um ein Bewegtbild handelt. Der Zeichentrickfilm besteht also von mehreren aneinander gezeichneten Bewegungsphasen. Mit einer Bildfrequenz von 24 Bildern pro Sekunde wird der Film belichtet. Beim Zeichentrickfilm wird eine Phasenverdoppelung benutzt und das bedeutet, dass jede Bewegungsphase zweimal auf dem Tricktisch aufgenommen wird. Der Tricktisch

⁵ Im 19. Jahrhundert lernen die Bilder erstmals wirklich laufen. Der englische Physiker John Ayrton Paris erfand 1826 das erste Thaumatrope. Eine Rundscheibe mit zwei verschiedenen Bildseiten, die bei Rotation zu einem Bild verschmelzen (vgl. Friedrich, 2012, S. 30, 31). Ist auf einer Seite ein Vogel und auf der anderen ein Käfig abgebildet, entsteht bei der Rotation der Eindruck, dass der Vogel im Käfig sitzt (vgl. Wengert, 2011).

⁶ Legetrickfilm auch Sachtrickfilm genannt, gilt als die einfachste und günstigste Form des Animationsfilms, da er nur eine Kamera, ein Gegenstand und ein Hintergrund benötigt. Eine Bewegung wird durch das manuelle Eingreifen zwischen jedem Bild simuliert. Aus dieser Form entwickelten sich der Flachfigurenfilm und Silhouettenfilm (vgl. Wengert, 2011).

⁷ Flachfigurenfilm auch Schiebetrick/Cutout-Animation genannt, besteht aus gezeichneten Figuren oder Fotos. Sie werden ausgeschnitten und durch ihre Verschiebungen entsteht die Bewegung. Um einen besseren und schnelleren Bewegungsablauf zu erzeugen, werden bei den Figuren meist Gelenke angebracht (ibid.).

⁸ Silhouettenfilm umgangssprachlich auch Scherenschnittfilm, ist für das Schattentheater bekannt. Bei dem Silhouettenfilm verwendet man verschiedene Materialien wie Papier, Leder, Pergament oder Pappe. Auf einer Leinwand, Glas oder Papier wird der Schatten der Gegenstände projiziert und wiederum abfotografiert (ibid.).

besteht teilweise aus einer Milchglasscheibe, die von unten beleuchtet wird. Auf diese Weise kann der Animationsfilmer durch die erste, beziehungsweise oberste Zeichnung hindurch sehen und andere Zeichnungen mit ihr vergleichen. Früher hat man die Zeichnungen auf transparenten Folien (Cels) übertragen und kloniert. Bis in die 1990er Jahre war ausgerechnet der Zeichentrickfilm die verbreitetste Animationsform (vgl. Wengert, 2011).

Im Jahre 1917 entstand der erste Zeichentrickfilm in Spielfilmlänge „*El Apóstol*“ von Quirino Cristiani in Argentinien. Ende der 1930er Jahre entstanden Zeichentrickfilme, die eine vollständige Geschichte zeigen wie „*Schneewittchen und die sieben Zwerge*“ aus dem Jahr 1937 oder zwei Jahre später 1939 „*Gullivers Reisen*“. So begann sich der Disney Studio in der ganzen Welt zu verbreiten (vgl. Bürklin).

In diesen Kapiteln hat man sich einen Einblick in verschiedene Definitionen von Märchen verschafft. In welche Kategorien werden die Märchen geteilt, wie sehen die Figuren aus, wie verläuft die Handlung oder wie das Märchen dargestellt wird. Weiterhin wurde die Erzähltheorie beschrieben und es wurde erwähnt, aus welchen Kategorien sie besteht und wie sie ihren Platz in den Literaturverfilmungen gefunden hat, wie die frühe Geschichte des Films aussah und in welche Genres er geteilt wird. Zuletzt wurde ein großer Fokus auf den Animationsfilm gelegt.

In den weiteren Kapiteln wird das Leben der Brüder Grimm, der Märchensammler, dargestellt. Wie kamen sie zum Märchensammeln, von wem schöpften sie die schönsten Märchen, und welche bis heute ihre bekanntesten Märchen sind. Es werden noch die Kategorien der Erzähltheorie deutlicher beschrieben, und wie schon früher erwähnt, folgt nach der Darbietung jeder Kategorie eine Tabelle, in der dargestellt wird, wie bestimmte Elemente in den geschriebenen Versionen von Schneewittchen und Aschenputtel zum Vorschein kommen.

3. Brüder Grimm – Jacob und Wilhelm Grimm

Wenn die Rede von den Brüdern Grimm ist, wird an Jacob und Wilhelm gedacht (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 7). Sie waren die ältesten von insgesamt sechs Geschwistern Grimm. Auf dem literarischen Gebiet haben sich aber nur Jacob und Wilhelm einen bedeutsamen Ruhm verschaffen, obwohl auch die jüngeren Brüder schriftstellerisch tätig waren; Carl (*Einführung in die italienische Buchführung*), Ferdinand (*Sammlung und Veröffentlichungen volksläufiger Sagen*) und Ludwig Emil, der hauptsächlich als Maler bekannt war (*Lebenserinnerungen*). Von ihrer Schwester Charlotte sind nur Familienbriefe überkommen (vgl. Rölleke, 1993, S. 361).

Am 4. Januar 1785 wurde Jacob Grimm in Hanau geboren und ein Jahr später, am 24. Februar 1786, sein Bruder Wilhelm. Im Jahre 1791 zog die Familie nach Steinau an der Straße (vgl. Esterl, 2012, S. 169). In Steinau hatte ihr Vater eine wichtige Stelle als Amtmann erhalten. So kehrte er in seinen Geburtsort zurück. Die Familie zog in das stattliche Amtshaus ein, das noch heute viele Besucher bewundern (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 24). Am 10. Januar 1796 starb ihr Vater Philip Wilhelm Grimm an einer Lungenentzündung (vgl. Wetzels, 1983, S. 20). Nach diesem Geschehen fühlte sich auf einmal der elfjährige Jacob erwachsen und für die Familie verantwortlich (vgl. Esterl, 2012, S. 169). Er trug den Tod des Vaters in die Familienbibel ein und benachrichtigte die Verwandten (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 32).

Mit dem Tod des Vaters begann für die Familie Grimm ihr sozialer Abstieg. Da sie aus dem Amtshaus ausziehen mussten, bemühte sich ihre Mutter Dorothea möglichst schnell eine andere Wohnung zu finden. Sie stieß auf viele Auseinandersetzungen und ungerechnete Kosten und das zehrte ihr die Nerven. Sie war ständig niedergeschlagen und leidete unter großen Sorgen, da ihr verstorbener Mann keine Ersparnisse hatte und kein Familienvermögen vorhanden war. Das war der Zeitpunkt von dem Jacob und Wilhelm die Sorge um ihre Familie selbst übernehmen mussten (ibid. 36-38). „Wilhelm entwickelt lebenspraktischen Sinn und Organisationstalent“ und Jacob „nimmt sich der rechnerischen Wirtschaftsführung an, ermahnt säumige Schuldner und schlägt sich mit gerichtlichen Hypothekenzinsen herum“ (Hildebrandt, 1986, S. 38). Dorothea Grimm wollte, dass ihre zwei Söhne Jura studieren und eine adäquate Schulbildung konnten sie in Steinau nicht bekommen. Deshalb gingen die Brüder zwei Jahre später nach Kassel, wo sie sich mit Hilfe von ihrer Tante Henriette Zimmer in das Lyceum Fridericianum einschrieben (vgl. Wetzels, 1983, S. 21). Der Übergang in das Lyceum verlief nicht wie gewünscht. Jacob fing mit der ersten Klasse an, obwohl er viel älter war und Wilhelm musste Nachhilfestunden nehmen. Doch ihr Fleiß hat sich gelohnt und bald

befanden sie sich an den obersten Plätzen in ihrer Klasse. Schon im Jahr 1802 befand sich Jacob an der Universität Marburg und ein Jahr später auch sein Bruder Wilhelm. Der Wunsch ihres Vaters, dass sie Jura studieren, hat sich erfüllt. An der Universität lernten sie den Professor Friedrich Karl von Savigny⁹ kennen. Er weckte bei den Brüdern das Interesse für historische Zusammenhänge. In seinem Kreis lernten sie auch Clemens Brentano¹⁰ und Achim von Arnim¹¹ kennen. Sie schrieben eine Sammlung von Volksliedern und die Brüder Grimm halfen ihnen nach vergessener Literatur¹² zu suchen. Die Sammlung wurde 1805 als „Des Knaben Wunderhorn“ veröffentlicht (vgl. Esterl, 2012, S. 170). In ihrem späteren Leben waren sie auf vielen, unterschiedlichen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens tätig. Sie waren Bibliothekare, Hochschullehrer, Rechtsgelehrte, Schriftsteller und Spracharchäologen, Universalgelehrte, aber auch Politiker (vgl. GRIMM, 2017).

Trotz ihren vielen, unterschiedlichen Berufen, in denen sie tätig waren, sind die Brüder Grimm meistens nur als Schriftsteller bekannt, die zahlreiche Werke geschrieben haben. Hier eine chronologische Auflistung ihrer Werke:

- 1811 erschien Wilhelm Grimms Übersetzung *Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen* und Jacob Grimms erstes Buch, eine Abhandlung *Über den altdeutschen Meistergesang*
- 1812 erschienen die Sammlungen *Kinder- und Hausmärchen. Gesammelt durch die Brüder Grimm* und *Die beiden ältesten deutschen Gedichte aus dem achten Jahrhundert: Das Lied von Hildebrand und Hadubrand und das Weißenbrunner Gebet zum erstenmal in ihrem Metrum dargestellt und herausgegeben durch die Brüder Grimm*

⁹ Karl von Savigny (21. Februar 1779 – 25. Oktober 1861); entstammte aus einer reichen und adeligen Hugenottenfamilie. Er studierte Jura, war Privatlehrer des Kronprinzen und Kronjurist. Savigny gehörte zum Staatsrat. Von 1842 – 1846 war er Minister für Gesetzrevision und von 1842 – 1848 preußischer Justizminister. Mit dem Germanisten Eichhorn gründete er die Historische Rechtsschule.

Vgl. https://www.preussenchronik.de/person_jsp/key=person_friedrich+karl+von_savigny.html

¹⁰ Clemens Brentano (9. September 1778 – 28. Juli 1842); Schriftsteller der deutschen Romantik, Begründer und wichtigster Vertreter der Heidelberger Romantik. Vgl.

<http://www.literaturtipps.de/autor/kurzbeschreibung/brentano.html>

¹¹ Achim von Arnim (26. Januar 1781 – 21. Januar 1831); Dichter der deutschen Romantik und neben Clemens Brentano auch ein wichtiger Vertreter der Heidelberger Romantik. Vgl. <https://lektuerehilfe.de/achim-von-arnim/gedichte>

¹² Mit der vergessener Literatur wollten die Brüder Grimm neue Zugänge zur kulturellen Identität der Deutschen suchen „indem sie die "altdeutsche" Sprache und Literatur und die "Poesie des Volkes" wiederentdeckten. Ohne Zweifel hatten die Weltereignisse und das Bedürfnis, sich in den Frieden der Wissenschaft zurückzuziehen, beigetragen, daß jene lange vergessene Literatur wieder erweckt wurde; allein man suchte nicht bloß in der Vergangenheit einen Trost, auch die Hoffnung war natürlich, daß diese Richtung zu der Rückkehr einer andern Zeit etwas beitragen könne ..." BRÜDER GRIMM an <http://www.grimms.de/de/content/gesellschaft-und-politik>

- 1813 veröffentlichte Wilhelm Grimm die Sammlung *Drei altschottische Lieder in Original und Übersetzung aus zwei neuen Sammlungen*
- 1815 veröffentlichte Jacob Grimm eine Sammlung spanischer Heldenballaden im Original ohne deutsche Übersetzung: *Silva de romances viejos. Publicado por Jacobo Grimm*, es erschien der zweite Band der *Kinder- und Hausmärchen*, ferner *Der arme Heinrich. Von Hartmann von der Aue. Aus der Straßburgischen und Vatikanischen Handschrift herausgegeben und erklärt durch die Brüder Grimm*, eine weitere Publikation sind die *Lieder der alten Edda. Aus der Handschrift herausgegeben und erklärt durch die Brüder Grimm. Band 1.* und Jacob Grimm veröffentlichte seinen Aufsatz *Von der Poesie im Recht*
- 1816 erschien der erste Band der *Deutschen Sagen. Herausgegeben von den Brüdern Grimm* und die Zeitschrift „*Altdeutschen Wälder*“
- 1818 erschien der zweite Band der *Deutschen Sagen. Herausgegeben von den Brüdern Grimm*
- 1819 erschien der Erste Teil der *Deutschen Grammatik. Von Jacob Grimm*
- 1821 veröffentlicht Wilhelm Grimm seine mit elf Kupfertafeln ausgestattete Abhandlung *Über deutsche Runen*
- 1822 gab Jacob Grimm den Ersten Teil seiner *Deutschen Grammatik* (in zwei Bänden) in einer bearbeiteten und erweiterten Neuauflage heraus und es erschien der dritte Band der *Kinder- und Hausmärchen* mit Varianten und Anmerkungen
- 1824 erschien die Übersetzung von *Wuk's Stephanowitsch kleine serbische Grammatik. Verdeutschte und mit einer Vorrede von Jacob Grimm*
- 1826 veröffentlichte Jacob Grimm den Zweiten Teil seiner *Deutschen Grammatik* mit der Darstellung der Wortbildung und zusammen mit seinem Bruder Wilhelm übersetzte er und veröffentlichte 27 Märchen unter dem Titel *Irische Elfenmärchen. Übersetzt von Brüdern Grimm*
- 1828 veröffentlichte Jacob Grimm die ab 1815 gesammelten rechtsgeschichtlichen Dokumente unter dem Titel *Deutsche Rechtsaltertümer*
- 1829 erschien Wilhelm Grimms wissenschaftliches Hauptwerk *Die deutsche Heldensage*
- 1831 erschien Jacob Grimms Dritter Teil der *Deutschen Grammatik* mit der Darstellung der Wortbildung, nämlich Pronominal- und Partikelbildungen, Genera, Komparation, Diminution, Negation, endlich Frage und Antwort
- 1834 erschien das Epos *Reinhart Fuchs*, die Brüder betrachteten es als ein gemeinsames Werk, obwohl auf dem Titelblatt nur Jacob Grimm als Herausgeber genannt wurde
- 1835 erschien Jacob Grimms Sammlung *Deutsche Mythologie*

- 1836 erschien *Der Rosengarten*, herausgegeben von Wilhelm Grimm
- 1837 schloßte Jacob Grimm mit dem vierten Teil (Syntax) seine *Deutsche Grammatik* ab
- 1838 erschienen *Lateinische Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts*, herausgegeben von Jacob Grimm und Andreas Schmeller, sowie *Ruolandes liet*, herausgegeben von Wilhelm Grimm
- 1840 erscheinen die beiden ersten Teile der Sammlung *Weisthümer*, der dritte folgte 1842, Jacob Grimm gab eine überarbeitete Fassung des Ersten Teils seiner *Deutschen Grammatik* heraus, es erschien auch Jacobs *Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs*, weiterhin erschien Jacobs Ausgabe zweier altenglischer Legenden *Andreas und Elene* und Wilhelm Grimm gab den Lobgesang *Konrads von Würzburg Goldene Schmiede* heraus
- 1842 erschien Jacobs Bericht von der Akademie unter dem Titel *Über zwei entdeckte Gerichte aus der Zeit des deutschen Heidenthums*
- 1844 läßt Wilhelm die zweite, erweiterte Ausgabe vom Text *Grave Rudolf* (Erstausgabe 1828) erscheinen und Jacob die zweite Ausgabe seiner *Deutschen Mythologie*
- 1845 gab Wilhelm Grimm die Erzählung *Athis und Prophlias* heraus
- 1848 erschien Jacob Grimms *Geschichte der deutschen Sprache*
- 1850 veröffentlichte Jacob Grimm *Das Wort des Besitzes. Eine linguistische Abhandlung* und Wilhelm Grimm seine Akademierede *Über Freidank*
- 1852 erschien die erste Lieferung des *Deutschen Wörterbuchs*; sie enthält die Artikel A bis Allverein
- 1854 erschien der erste Band des *Deutschen Wörterbuchs* mit den Artikeln A bis Biermolke
- 1860 erschien der zweite Band des *Deutschen Wörterbuchs*; es reicht bis zum Ende des Buchstabens D.
- 1862 erschien der dritte Band des *Deutschen Wörterbuchs*; er reicht von E bis Forche, es erscheint noch Jacobs Nebenarbeit *Über dem Schlaf der Vögel*, eine Zusammenstellung von Zitaten, beginnend mit Aristoteles
- 1863 erschien der vierte Band der Sammlung *Weisthümer* (vgl. Wetzel, 1983, S. 41-105)

Da in dieser Arbeit zwei Märchen von den Brüdern Grimm analysiert werden, ist es wichtig zu erwähnen, dass Wilhelm lange an den Märchen gearbeitet hat, unterschiedliche Erzählweisen verglichen, zusammengeführt oder ausgewählt hat. Die Sprache wurde mit der direkten Rede, Versen oder Redewendungen gestaltet. Auf diese Weise entstand die besondere bzw. charakteristische Grimmsche Märchensprache (vgl. Esterl, 2012, S. 174). Doch populär wurden die Märchen erst im Jahr 1825, als der jüngste Bruder Ludwig Emil

Grimm sieben Illustrationen in der „Kleinen Ausgabe“ in einem Band gemacht hatte (vgl. BRÜDER GRIMM).

In der *KHM*-Sammlung befinden sich rund zweihundert Märchen, aber laut einigen Untersuchungen sind am bekanntesten: *Der Wolf und die sieben jungen Geißlein*, *Rapunzel*, *Hänsel und Gretel*, *Aschenputtel*, *Frau Holle*, *Rotkäppchen*, *Die Bremer Stadtmusikanten*, *Der gestiefelte Kater*, *Dornröschen*, *Sneewittchen*, *Rumpelstilzchen*, *Hans im Glück*, *Die sieben Schwaben*, *Die Sterntaler*, *Schneeweißchen und Rosenrot* und *Das tapfere Schneiderlein* (vgl. Wetzel, 1983, S. 170, 171). Die Sammlung *Kinder- und Hausmärchen* (*KHM*) wurde in mehr als 160 Sprachen übersetzt (vgl. Esterl, 2012, S. 174).

Die Brüder Grimm hinterließen eine Fülle an Werken, in denen sich auch die Märchen befinden und sie werden noch heute von zahlreichen Lesern bewundert. Am 16. Dezember 1859 starb Wilhelm Grimm und Jacob Grimm einige Jahre später, am 20. September 1863 (vgl. Wetzel, 1983, S. 104, 105).

3.1. Märchensammeln

Die Märchen haben die Brüder Grimm in aller Welt bekannt gemacht. Märchen mussten aber erst als Märchen bekannt werden (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 103). Ihre Sammlertätigkeiten wurden mit der Bekanntschaft mit Friedrich Karl von Savigny, ihrem Professor an der Universität geweckt, und nach dem Abschluß des Jurastudiums fortgesetzt. Der Professor war ihnen eine große Unterstützung und er nahm Jacob für ein ganzes Jahr lang als Sekretär mit sich nach Paris mit. Dort hatte Jacob die Möglichkeit in der großen Bibliothek nach alten deutschen Gedichten, Volksmärchen, Sagen, Sprichwörtern, Redewendungen und Liedern zu suchen und sie zu sammeln (vgl. Esterl, 2012, S. 171, 172). Jacob und Wilhelm versuchten auch kundige Erzähler ausfindig zu machen (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 104). Deshalb befragte Wilhelm Freunde, Freundinnen und Bekannte nach Märchen oder Sagen, die sie gehört oder gelesen haben und in ihrem Gedächtnis getragen haben. Mit Hilfe von Savigny fanden sie Kontakt zu jungen, gebildeten Damen, die bereit waren zu helfen (vgl. Esterl, 2012, S. 171, 172). Volksgeschichten, die von Generation zur Generation in Spinnstuben, Ställen, Küchen oder auf der Straße erzählt und weitergegeben worden waren, wollten sie unverfälscht festhalten. Alle ihre Reisen, Besuche der näheren Umgebung oder Nachbarschaften, sogar Briefe, wurden zu Märchenkontakten genutzt (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 103, 110). Es war aber nicht immer leicht, ältere Märchenfrauen, die ihre Schätze von

neugierigen Ohren gehütet haben, zum Erzählen zu bringen (vgl. Esterl, 2012, S. 172). Sie begegneten auch einigen, die bereit waren zu helfen, wie „den Schneider aus Bökendorf im Paderbörnischen etwa, oder den ausgemusterten Dragonerwachmeister Krause, der Soldatenmärchen aus dem Feld erzählte und sich dafür abgelegte Kleider einhandelt“ (Hildebrandt, 1986, S. 114). Es fand sich auch ein Kreis jüngere Leute, die sich mit ihrer Schwester Charlotte Grimm regelmäßig trafen (vgl. Esterl, 2012, S. 172). Neben Gretchen Wild war auch ihre Schwester Henriette Dorothea Wild (vgl. Wetzel, 1983, S. 40), die später Wilhelm Grimms Frau werden sollte (vgl. Esterl, 2012, S. 172). Sie schöpften die Märchen von ihrer Mutter, Frau Dorothea Catharina Wild. Wilhelm bekam von Frau Wild zwei Märchen unter dem Namen *Strohalm*, *Kohle und Bohne auf der Reise* und *Läuschen und Flöhchen*. Dorothea sammelte Märchen aus anderen Quellen, in der Sonnenapotheke, wo die „Alte Marie“ jeden Abend aus ihrem Hawermännchen das Abendgebet las. Von Marie erhielten sie die schönsten Märchen wie *Brüderchen und Schwesterchen*, *Das Mädchen ohne Hände*, *Rotkäppchen*, *Der Räuberbräutigam*, *Des Gevatters Tod*, *Des Schneiders Daumerling*, *Wanderschaft* und *Dornröschen*. Zu den Erzählerinnen der Märchen gehörten noch Jeannette Hassenpflug (vgl. Wetzel, 1983, S. 40), Familie von Haxthausen, die Schwestern Jenny und Anette von Droste-Hülshoff (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 111, 112). Hilfe bekamen sie auch von Gustav Schwab, einem Sagensammler aus Tübingen und von Paul Wigand, einem Bekannten aus Schul- und Studienzeiten (ibid.). Charlotte und Julie Ramus haben später Wilhelm und Jacob über Frau Dorothea Viehmann berichteten (vgl. Esterl, 2012, S. 172). Sie war die wichtigste Gewährsperson, die Frau eines Dorfschneiders (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 114), die die Märchen im Gasthaus ihres Vaters gehört hatte (vgl. Esterl, 2012, S. 172). Sie besuchte einmal die Woche die Wohnung der Grimms, um bei einer Tasse Kaffee eins oder zwei Märchen zu erzählen. Wilhelm und Jacob schrieben gleich mit. Sie erzählte den Brüdern mehr als dreißig Märchen, nirgends tauchte eine Hexe auf im Gegensatz zu Wachmeister Krause, wo Frauen keine oder eine bösertige Rolle spielten (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 114, 115).

Wilhelm und Jacob Grimm haben sich nicht nur mit dem Märchensammeln beschäftigt, aber sie sahen das Märchen als „Zeuge der Menschheitsgeschichte, verwandt mit den Mythen und der epischen Dichtung, den Götter- und Heldensagen der Vergangenheit“ (Esterl, 2012, S. 173). Die Herkunft der Märchen der Brüder Grimm kann man nicht eindeutig lokalisieren (vgl. Esterl, 2012, S. 175) und vielleicht sind sie auch deshalb das berühmteste deutsche Buch (vgl. Hildebrandt, 1986, S. 115).

3.2. Narratologische Analyse der Märchen

Wie schon früher erwähnt, basiert die Narratologie auf drei Kategorien; *Kategorie des Tempus oder der Zeit*, *Kategorie des Modus* und die *Kategorie der Stimme*. In diesem Kapitel werden diese Kategorien deutlich beschrieben.

3.2.1. Kategorie des Tempus oder der Zeit

Die Zeit des Erzählten und die Zeit der Erzählung (Zeit des Signifikats und Zeit des Signifikanten) wird unterschiedet. Diese Zeitdualität bezeichnen die deutschen Theoretiker als *erzählte Zeit* (Zeit der Geschichte) und *Erzählzeit* (Zeit der Erzählung). Deswegen ergeben sich drei Fragen zwischen der erzählten Zeit und der Erzählzeit; *Ordnung* (Hält sich der Discours an die Ordnung der Ereignisse der Geschichte, oder weicht er ab?), *Dauer* (Wieviel Raum wird im Discours einem Ereignis eingeräumt?) und *Frequenz* (Wie oft findet ein Ereignis statt bzw. wird es erzählt) (vgl. Genette, 1998, S. 17)

Ordnung: Man erwartet, dass das Geschehen in fiktionalen Welten auch zeitlich geordnet ist. Der Discours kann sich an diese Ordnung halten, muss aber nicht und so unterscheidet man drei Formen der Ordnung;

1. Einhaltung der chronologischen Ordnung von Ereignissen (A B C)
2. Abweichung von der Ordnung: ein Ereignis, das sich erst später ereignet, wird schon früher erwähnt (A C B). Das wird noch als *Prolepse* bezeichnet.
3. Abweichung von der Ordnung: ein Ereignis, das sich schon früher ereignet hat, wird später erwähnt und dargestellt (B A C). Das wird noch als *Analepse* bezeichnet (vgl. Jannidis u. A., 2005)

Nach Genette (1998, S. 21) gehören Prolepse und Analepse zur Anachronie, einer Umstellung in der chronologischen Ordnung im Discours gegenüber der Historie. Mit Prolepse bezeichnet man jedes narrative Manöver, das darin besteht, ein späteres Ereignis im Voraus zu erzählen oder zu evozieren, und mit Analepse jede nachträgliche Erwähnung eines Ereignisses, das innerhalb der Geschichte zu einem früheren Zeitpunkt stattgefunden hat als dem, den die Erzählung bereits erreicht hat.

Ordnung	Schneewittchen	Aschenputtel
(A B C)	„[...] morgens gingen sie in die Berge und suchten Erz- und Gold, abends kamen sie wieder, und da mußte ihr Essen bereit sein.“	„Das Mädchen ging jeden Tag hinaus zu dem Grabe der Mutter und weinte, und blieb fromm und gut.“
(A C B) - Prolepse	„Da rief sie einen Jäger und sprach 'bring das Kind hinaus in den Wald, ich wills nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst es töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen mitbringen.'“	„Es trug sich zu, daß der Vater einmal in die Messe ziehen wollte, da fragte er die beiden Stiefköcher, was er ihnen mitbringen sollte. 'Schöne Kleider', sagte die eine, 'Perlen und Edelsteine', die zweite. 'Aber du, Aschenputtel', sprach er, 'was willst du haben?' 'Vater, das erste Reis, das Euch auf Eurem Heimweg an den Hut stößt, das brecht für mich ab.'“
(B A C) - Analepse	„Die Königin aber, nachdem sie Schneewittchens Lunge und Leber glaubte gegessen zu haben, dachte nicht anders, als sie wäre wieder die erste und Allerschönste, trat vor ihren Spiegel und sprach [...]“	„An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suche die Linsen aus der Asche“

Anhand dieser Tabelle kann man sehen, dass sowohl bei Schneewittchen, als auch bei Aschenputtel alle drei Formen der Ordnung vorkommen. Obwohl hier nur ein Beispiel erwähnt wurde, kommt am meisten die chronologische Ordnung von Ereignissen in beiden Märchen vor. Es werden auch Analepsen benutzt, die im Gegensatz zu Prolepsen häufiger angewendet werden um handlungsrelevante Informationen nachzuliefern (vgl. Jannidis u. A., 2005), z.B. („*An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche*“). Prolepsen werden benutzt, wenn der Erzähler einen Zeitpunkt oder Ereignis, das dem gegenwärtigem Zeitpunkt seiner Narration voraus liegt, benennt (vgl. Freie Universität Berlin 70 (1948-2018), z. B. („*Da rief sie einen Jäger und sprach 'bring das Kind hinaus in den Wald ,ich wills nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst es töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen mitbringen.'*“)).

Dauer: Verhältnis der Dauer von Ereignissen der Geschichte und ihrer Darstellung im Discours. Man unterscheidet drei Möglichkeiten:

1. zeitdeckendes Erzählen; Ausgewogenes Verhältnis zwischen Discours und Geschichte. Typisch für dieses Erzählen ist die *Szene*, in der „die Dauer der Wiedergabe von Figurenrede weitgehend mit der Rede selbst übereinstimmt“ (Jannidis u. A., 2005).
2. zeitdehnendes Erzählen; überwiegende Ausdehnung des Discours bzw. langsames Erzähltempo. Man unterscheidet hier die *Pause* wo die Handlung, während eines langen Erzählabschnitts nicht weiter geht, weil hier oft Figuren oder Orte beschrieben werden. Weiterhin unterscheidet man die *Dehnung* wo der Discours länger dauers als das Geschehen brauchte, um sich zu ereignen (vgl. Jannidis u. A., 2005)
3. zeitraffendes Erzählen; überwiegende Ausdehnung der Geschichte bzw. schnelles Erzähltempo. Man unterscheidet zwischen der *Raffung*, wo die Erzählzeit kürzer ist als die erzählte Zeit. Das heißt, dass nicht alle Details, Ereignisse oder Wiederholungen ähnlicher Ereignisse einzeln beschrieben werden. Weiterhin ist die *Elipse* zu erwähnen bei der es zum Auslassen eines Ereignisses (der erzählten Zeit) beim Erzählen (Erzählzeit) kommt. Dieser Zeitsprung kann markiert und explizit und unmarkiert und implizit in einer Erzählung vorliegen (ibid.)

Frequenz: Bezeichnung von der Wiederholungsbeziehung zwischen Discours und Geschichte, die drei Kategorien beinhaltet:

1. singulatives Erzählen; die Ereignisse der Geschichte werden so oft erzählt, wie sie geschehen (ibid.)
2. iteratives Erzählen; das was sich wiederholt ereignet, wird nur einmal erzählt (ibid.)
3. repetitives Erzählen; das Ereignis das sich schon mal ereignete, wird wieder erzählt (ibid.)

Dauer	Schneewittchen	Aschenputtel
zeitdeckendes Erzählen	<p>„Die wilden Tiere werden dich bald gefressen haben,‘ dachte er, und doch wars ihm, als wär ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er es nicht zu töten brauchte.“</p> <p>„Nein‘, sprach Schneewittchen, ‚ich darf nichts annehmen.““</p> <p>„Du Ausbund von Schönheit,‘ sprach das boshafte Weib, ‚jetzt ists um dich geschehen, und ging fort.“</p>	<p>„[...] rief sie ihr einziges Töchterlein zu sich ans Bett und sprach ‚liebes Kind, bleibe fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken, und will um dich sein.““</p>
zeitdehnendes Erzählen	<p>„Bald darauf bekam sie ein Töchterlein, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz, und ward darum das Snee wittchen (Schneeweißchen) genannt.“</p>	<p>„Da mußte es von Morgen bis Abend schwere Arbeit tun, früh vor Tag aufstehn, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen. Obenwinten ihm die Schwestern alles ersinnliche Herzeleid an, verspotteten es und schütteten ihm die Erbsen und Linsen in die Asche, so daß es sitzen und sie wieder auslesen mußte. Abends, wenn es sich müde gearbeitet hatte, kam es in kein Bett, sondern mußte sich neben den Herd in die Asche legen. Und weil es darum immer staubig und schmutzig aussah, nannten sie es Aschenputtel.“</p>
zeittraffendes Erzählen	<p>„Über ein Jahr nahm sich der König eine andere Gemahlin.“</p> <p>„Als es Morgen war, erwachte Sneewittchen, und wie es die sieben Zwerge sah, erschrak es.“</p>	<p>„Als der Winter kam, deckte der Schnee ein weißes Tüchlein auf das Grab, und als die Sonne im Frühjahrs wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau.“</p>

Frequenz		
sigulatives Erzählen	<p>„Da stand ein weißgedecktes Tischlein mit sieben kleinen Tellern, jedes Tellerlein mit seinem Löfflein, ferner sieben Messerlein und Gabeln, und sieben Becherlein. An der Wand waren sieben Bettlein nebeneinander aufgestellt und schneeweiße Laken darüber gedeckt. Sneewittchen, weil es so hungrig und durstig war, aß von jedem Tellerlein ein wenig Gemis und Brot, und trank aus jedem Becherlein einen Tropfen Wein; denn es wollte nicht einem allein alles wegnehmen. Herrach, weil es so müde war, legte es sich in ein Bettchen, aber keins pagte, das eine war zu lang, das andere zu kurz, bis endlich das siebente recht war: und darin blieb es liegen, befahl sich Gott und schlief ein.“</p>	<p>„Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen. Da ging eine schlimme Zeit für das arme Stiefkind an. 'Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen!' sprachen sie, 'wer Brot essen will, muß es verdienen: hinaus mit der Küchenmagd.' Sie nahmen ihm seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen grauen alten Kittel an, und gaben ihm hölzerne Schuhe. 'Seht einmal die stolze Prinzessin, wie sie geputzt ist!' riefen sie, lachten und führten es in die Küche.“</p>
iteratives Erzählen	<p>„Nun lag Sneewittchen lange lange Zeit in dem Sarg und verweste nicht, sondern sah aus, als wenn es schlief, denn es war noch so weiß als Schnee, so rot als Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz.“</p>	<p>„Du Aschenputtel, sprach sie, 'bist voll Staub und Schmutz [...] und du hast keine Kleider und Schuhe [...]“</p>
repetitives Erzählen	<p>„Den Tag über war das Mädchen allein, da warteten es die guten Zwerglein und sprachen 'hüte dich vor deiner Stiefmutter, die wird bald wissen, daß du hier bist; laß ja niemand herein.' [...] hüte dich und laß keinen Menschen herein, wenn wir nicht bei dir sind [...] Da warteten sie es noch einmal, auf seiner Hut zu sein und niemand die Türe zu öffnen.“</p>	<p>„Als nun niemand mehr daheim war, ging Aschenputtel zu seiner Mutter Grab unter den Haselbaum und rief Mütterchen, rittel dich und schittel dich, Bäumchen, rittel dich und schittel dich, wirf Gold und Silber über mich.' Da warf ihm der Vogel ein golden und silbern Kleid herunter und mit Seide und Silber ausgestickte Pantoffeln. Am zweiten Tag warf der Vogel ein noch viel stolzeres Kleid herab als am vorigen Tag' und am letzten Tag warf ihm der Vogel ein Kleid herab, das war so prächtig und glänzend, wie es noch keins gehabt hatte, und die Pantoffeln waren ganz golden.“</p>

Man kann sehen, dass bei der Dauer alle Arten des Erzählens vorhanden sind. Anhand der Beispiele sieht man, dass man das zeitdeckende Erzählen meistens bei der direkten Rede verwendet. Am besten bemerkt man das durch die Anwendung von Wörtern im Präteritum (z.B. dachte er, sprach er...). Weiterhin benutzt man das zeitdehnende Erzählen, in dem ausführlich und sehr detailliert ein Ereignis beschrieben wird und das zeittraffende Erzählen wird am meisten zum Überspringen der Handlung benutzt (z.B. über ein Jahr, als es Morgen war, als der Winter kam...). Bei der Frequenz ist die Situation gleich wie bei der Dauer, alle Arten des Erzählens sind vorhanden. Bei dem singulativen Erzählen sieht man sowohl bei Schneewittchen, als auch bei Aschenputtel, dass die Ereignisse so beschrieben werden, wie sie auch passieren. Es gibt keine Rückblende oder Überspringen der Handlung. Auch bei dem iterativen Erzählen wird nur einmal erzählt, dass was sich wiederholt ereignet und bei dem repetitiven Erzählen wird wieder erzählt, dass was sich schon ereignet hat. Bei Schneewittchen sieht man das, als die Zwerge es vor der Stiefmutter warnen und ihm sagen, es soll die Tür nicht aufmachen und bei Aschenputtel sieht man das, als es zum Grab seiner Mutter ging und das Vöglein ihm alle drei Tage neue Kleidung für den Ball gab.

3.2.2. Kategorie des Modus

Neben der Zeit und der Stimme wird als ein Aspekt des Discours auch der Grad an Mittelbarkeit und Perspektivierung des Erzählten genommen, der durch eine Einmischung des Erzählers und die Detailliertheit der Schilderung, aber auch durch die Präsentation von Worten und Gedanken bestimmt wird. Weiterhin ist auch entscheidend, dass das Erzählte von einer der teilnehmenden Figuren wahrgenommen werden kann (ibid.)

Zum Modus gehören:

1. Distanz; bezeichnet eine Skala, an deren einem Ende die szenische Darstellung mit wörtlicher Rede und am anderem die vollständige Vermittlung der Geschichte durch einen präsenten Erzähler liegt. Man unterscheidet zwischen unmittelbaren Darstellungen im dramatischen Modus, wo die Geschichte direkt und ohne einen sofort erkennbaren Erzähler präsentiert wird und den mittelbaren Darstellung im

narrativen Modus, wo die Darstellungen von einer starken Erzählpräsenz in Stimme und Perspektive bestimmt werden (ibid.)

2. Fokalisierung; eine Instanz, nimmt das Erzählte wahr bzw. sieht, hört, riecht, schmeckt ect (ibid.)

„Der Erzähltext lässt Rückschlüsse auf denjenigen zu, der spricht, und auf denjenigen, der das Geschilderte wahrnimmt. Da es sich um Konstrukte handelt, sollen sie unpersönlich beschrieben werden, also als Stimme (die Erzählinstanz) und als Fokalisierung (die Wahrnehmungsinstanz). Die Stimme ist die Antwort auf die Frage: Wer spricht den Erzähltext? Fokalisierung beantwortet die Frage: Wer sieht? , genauer: Wer nimmt wahr?“ (Jannidis u.A., 2005)

Man unterscheidet drei Formen der Fokalisierung:

- a) Nullfokalisierung; „Diese Fokalisierungsform wird auch als ‚auktorial‘ bezeichnet. Die Wahrnehmung ist an keine Figur gebunden. Der Erzähler weiß hier mehr als die Figur. Typische Anzeichen für Nullfokalisierung sind Informationen im Text, die das Wissen der anwesenden Figuren übersteigen bzw. das Fehlen von Figuren.“ (ibid.)
- b) Interne Fokalisierung; „Die Wahrnehmung ist an eine Figur gebunden. Informationen über das „Innenleben“ der Figur werden gegeben. Der Erzähler weiß also ebenso viel / nimmt ebenso viel wahr wie die Figur.“ (ibid.)
- c) Externe Fokalisierung; „Die Wahrnehmung ist nicht an eine Figur der erzählten Welt gebunden, geht aber von einem Punkt innerhalb der erzählten Welt aus. Informationen über das „Innenleben“ von Figuren werden **nicht** gegeben. Der Erzähler weiß weniger / nimmt weniger wahr als die Figuren.“ (ibid.)

	Sneewittchen	Aschenputtel
<i>Distanz</i>	<p><i>„Die Zwerglein, wie sie abends nach Haus kamen, fanden Sneewittchen auf der Erde liegen, und es ging kein Atem mehr aus seinem Mund, und es war tot. Sie hoben es auf, suchten, ob sie was Giftiges fanden, schütteten es auf, kämmten ihm die Haare, wuschen es mit Wasser und Wein, aber es half alles nichts; das liebe Kind war tot und blieb tot. Sie legten es auf eine Bahre und setzten sich alle sieben daran und beweinten es, und weinten drei Tage lang. Da wollten sie es begraben, aber es sah noch so frisch aus wie ein lebender Mensch, und hatte noch seine schönen roten Backen. Sie sprachen »das können wir nicht in die schwarze Erde versenken,« und ließen einen durchsichtigen Sarg von Glas machen, daß man es von allen Seiten sehen konnte, legten es hinein, und schrieben mit goldenen Buchstaben seinen Namen darauf, und daß es eine Königstochter wäre. Dann setzten sie den Sarg hinaus auf den Berg, und einer von ihnen blieb immer dabei und bewachte ihn. Und die Tiere kamen auch und beweinten Sneewittchen, erst eine Eule, dann ein Rabe, zuletzt ein Taubchen.“</i></p>	<p><i>„Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Taubchen herein und danach die Tureltaubchen, und endlich schwirren und schwärmten alle Vögel unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder. Und die Taubchen nickten mit ihren Köpfchen und fingen an pick, pick, pick, pick, und da fingen die übrigen auch an pick, pick, pick, pick, und lassen alle guten Körner in die Schüsself. Und ehe eine halbe Stunde herum war, waren sie schon fertig, und flogen alle wieder hinaus.“</i></p>

Fokalisierung	
a) Nullfokalisierung	<p>„Es war einmal mitten im Winter, und die Schneeflocken fielen wie Federn vom Himmel herab, da saß eine Königin an einem Fenster, das einen Rahmen von schwarzem Ebenholz hatte, und nähte.“</p>
b) Interne Fokalisierung	<p>„Und weil das Rote im weißen Schnee so schön aussah, dachte sie bei sich 'Hätt ich ein Kind so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarz wie das Holz an dem Rahmen.'“</p> <p>„Es war eine schöne Frau, aber sie war stolz und übermütig, und konnte nicht leiden, daß sie an Schönheit von jemand sollte übertroffen werden.“</p>
c) Externe Fokalisierung	<p>„Die ehrliche Frau kann ich hereinlassen, dachte Sneewittchen, riegelte die Türe auf und kaufte sich den hübschen Schürriemen.“</p>

Man kann sehen, dass die Detailliertheit der Schilderung von Ereignissen bei der Distanz eine sehr wichtige Rolle spielt. Sowohl bei Schneewittchen, als auch bei Aschenputtel legt man einen sehr großen Wert auf die Beschreibung der Handlung. Was die Fokalisierung betrifft, sieht man, dass in beiden Märchen alle drei Arten der Fokalisierung vorkommen. Die Nullfokalisierung führt uns in beiden Märchen in die Handlung ein. Bei der internen Fokalisierung bekommt man Informationen über das Innenleben der Figuren (z.B. sie war stolz und übermutig, von Herzen waren sie garstig und schwarz...). In der externen Fokalisierung werden keine Informationen über das Innenleben der Figuren gegeben und der Erzähler weiß weniger als die Figuren (z.B. dachte Schneewittchen, ich glaube...). Der Erzähler kann nicht genau wissen, weil sich auch die Figuren nicht sicher sind, was oder wie geschehen wird.

3.2.3. Kategorie der Stimme

Die Stimme eine Instanz. Sie erzählt den Text oder ein Teil des Textes. Stimme als eine Erzählinstanz gibt die Antwort auf die Frage: Wer spricht den Erzähltext? (vgl. Jannidis u. A., 2005). Bei der Stimme unterscheidet man drei Aspekte:

1. Zeitpunkt des Erzählens; „Der Zeitpunkt des Erzählens liegt relativ zum erzählten Geschehen. Er kann später, gleichzeitig oder früher als das Erzählte liegen, er kann aber auch vage oder unbestimmbar sein.“ (Jannidis u. A., 2005). Es lassen sich vier Zeitpunkte des Erzählens unterscheiden und zwar früheres Erzählen, gleichzeitiges Erzählen, späteres Erzählen und eingeschobenes Erzählen (vgl. Jannidis u. A., 2005).
2. Ebene des Erzählens; Ein Erzähltext wird in einer Geschichte von einem Erzähler erzählt (ibid.) „Innerhalb der erzählten Welt, von der er erzählt, kann aber wiederum ein Erzählakt angesiedelt sein, der somit ein Erzählen in der Erzählung darstellt. Hier haben wir es also mit einem Erzählen auf der zweiten Ebene zu tun und auch hier kann natürlich wiederum ein Erzählen erzählt werden (dritte Ebene)“ (Jannidis u. A., 2005). Es soll bestimmt werden, auf welcher Ebene sich die Stimme befindet und so unterscheidet man das primäre Erzählen, sekundäres Erzählen, tertiäres Erzählen ect (vgl. Jannidis u. A., 2005).

3. Stellung des Erzählers zum erzähltem Geschehen; es ist damit gemeint ob der Erzähler Teil der Erzählung ist oder kommt er in dieser überhaupt nicht vor (vgl. Jannidis u. A., 2005).

Man unterscheidet zwei Stellungen:

- a) Der Erzähler ist am Geschehen beteiligt; wird auch als homodiegetisches Erzählen genannt. Der Erzähler gehört der erzählten Welt und kommt in seiner Geschichte vor. Eine Ich-Erzählung in der sich die erste Person in ein erzählendes und ein erzähltes Ich aufspalten lässt (ibid.)
- b) Der Erzähler ist nicht am Geschehen beteiligt; wird auch als heterodiegetisches Erzählen genannt. Der Erzähler gehört nicht der von ihm erzählten Welt (ibid.)

	Schneewittchen	Aschenputtel
Zeitpunkt des Erzählens	Früheres Erzählen: „Da rief sie einen Jäger und sprach 'bring das Kind hinaus in den Wald, ich wills nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst es töten' [...]“ Gleichzeitiges Erzählen: „Der siebente aber, als er in sein Bett sah, erblickte Schneewittchen, das lag darin und schlief. Nun rief er die andern, die kamen herbeigelaufen, und schrien vor Verwunderung, holten ihre sieben Lichtlein und beleuchteten Schneewittchen. 'Ei, du mein Gott! ei, du mein Gott!' riefen sie, 'was ist das Kind so schön!' und hatten so große Freude, daß sie es nicht aufweckten, sondern im Bettlein fortschlafen ließen.“	Früheres Erzählen: „[...] da habe ich dir eine Schlüssel Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen.“ Gleichzeitiges Erzählen: Da brachte das Mädchen die Schlüssel der Stiefmutter, freute sich und glaubte, es dürfte nun mit auf die Hochzeit gehen. Aber sie sprach 'nein, Aschenputtel, du hast keine Kleider, und kannst nicht tanzen: du wirst nur ausgelacht.' Als es nun weinte, sprach sie 'wenn du mir zwei Schlüssel voll Linsen in einer Stunde aus der Asche rein lesen kannst, so sollst du mitgehen,' und dachte 'das kann es ja nimmermehr.'“
Ebene des Erzählens	Eingeschobenes Erzählen: „In dieser Gestalt ging sie über die sieben Berge zu den sieben Zwergen, klopfte an die Türe und rief 'schöne Ware feil! feil!' Sneewittchen guckte zum Fenster heraus und rief 'guten Tag, liebe Frau, was habt Ihr zu verkaufen?' 'Gute Ware, schöne Ware', antwortete sie, 'Schnürriemen von allen Farben', und holte einen hervor, der aus bunter Seide geflochten war.“ Primäres Erzählen: „Bald darauf bekam sie ein Töchterlein, das war so weiß wie Schnee, so rot wie Blut, und so schwarzhaarig wie Ebenholz, und ward darum das Sneewittchen (Schneeweißchen) genannt.“	Eingeschobenes Erzählen: „In aller Eile zog es das Kleid an und ging zur Hochzeit. Seine Schwestern aber und die Stiefmutter konnten es nicht und meinten, es müsse eine fremde Königstochter sein, so schön sah es in dem goldenen Kleide aus. An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche.“ Primäres Erzählen: „Und weil es darum immer staubig und schmutzig aussah, nannten sie es Aschenputtel.“

	<p>Sekundares Erzählen: <i>Die Zwerge sprachen »wilst du unsern Haushalt versehen, kochen, betten, waschen, nähen und stricken, und willst du alles ordentlich und reinlich halten, so kannst du bei uns bleiben, und es soll dir an nichts fehlen.«</i></p> <p>Tertiäres Erzählen: <i>„Nein!, sprach Sneewittchen, 'ich darf nichtsannehmen. 'Fürchtest du dich vor Gift?' sprach die Alte, 'siehst du, da schneide ich den Apfel in zwei Teile; den roten Backen iß du, den weißen will ich essen.'“</i></p>	<p>Sekundares Erzählen: <i>„Der Königssohn tanzte ganz allein mit ihm, und wenn es einer aufforderte, sprach er 'das ist meine Tänzerin.'“</i></p> <p>Tertiäres Erzählen: <i>Aschenputtel gehorchte, weinte aber, weil es auch gern zum Tanz mitgegangen wäre, und bat die Stiefmutter, sie möchte es ihm erlauben. 'Du Aschenputtel,' sprach sie, 'bist voll Staub und Schmutz, und willst zur Hochzeit? du hast keine Kleider und Schuhe, und willst tanzen!' [...] 'da habe ich dir eine Schlüssel Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen.'“</i></p>
<p>Stellung des Erzählens</p>	<p>Ein homodiegetisches Erzählen ist nicht vorhanden.</p>	<p>Ein homodiegetisches Erzählen ist nicht vorhanden.</p>
<p>a) Der Erzähler ist am Geschehen beteiligt</p>	<p>Ein homodiegetisches Erzählen ist nicht vorhanden.</p>	<p>Ein homodiegetisches Erzählen ist nicht vorhanden.</p>
<p>b) Der Erzähler ist nicht am Geschehen beteiligt</p>	<p>„Die Zwerglein, wie sie abends nach Haus kamen, fanden Sneewittchen auf der Erde liegen, und es ging kein Atem mehr aus seinem Mund, und es war tot. Sie hoben es auf, suchten, ob sie was Giftiges fänden, schnitten es auf, kämmten ihm die Haare, wuschen es mit Wasser und Wein, aber es half alles nichts; das liebe Kind war tot und blieb tot. Sie legten es auf eine Bahre und setzten sich alle siebene daran und beweineten es, und weinten drei Tage lang.“</p>	<p>„Als es nun Abend war, wollte Aschenputtel fort, und der Königssohn wollte es begleiten, aber es entsprang ihm so geschwind, daß er nicht folgen konnte. Der Königssohn hatte aber eine List gebraucht, und hatte die ganze Treppe mit Pech bestreichen lassen: da war, als es hinabsprang, der linke Pantoffel des Mädchens hängen geblieben. Der Königssohn hob ihn auf, und er war klein und zierlich und ganz golden. Am nächsten Morgen ging er damit zu dem Mann und sagte zu ihm 'keine andere soll meine Gemahlin werden als die, an deren Fuß dieser goldene Schuh paßt.'“</p>

Anhand der Tabelle kann man sehen, dass in beiden Märchen alle Kategorien außer einer vorhanden sind. Bei dem Zeitpunkt des Erzählens sieht man, dass bei Schneewittchen und bei Aschenputtel früheres Erzählen dazu dient, ein Ereignis, das sich erst später ereignet, schon früher zu erzählen. Auch gleichzeitiges und eingeschobenes Erzählen sind in beiden Märchen vorhanden. Weiterhin sieht man, dass auch alle Ebenen des Erzählens vorkommen. Primäres Erzählen wird oft von einem Erzähler realisiert. Am meisten wird diese Form vom Erzählen in den Märchen benutzt, obwohl man an einigen Stellen das sekundäre und tertiäre Erzählen auch bemerken kann. Bei der Stellung des Erzählers ist es eindeutig, dass der Erzähler am Geschehen nicht beteiligt ist.

Nachdem die Kategorien der Erzähltheorie durch eine narratologische Analyse der Märchen besser erklärt und beschrieben wurden, folgt das Kapitel über die Walt Disney Produktion. Viele Märchen wurden ausgerechnet durch die Walt Disney Produktion verfilmt und erreichten einen sehr großen Erfolg, so auch Schneewittchen und Aschenputtel. Doch wie kam es zur Entstehung dieser weltweit populären Produktion?

4. Die Walt Disney Produktion

Spricht man über Zeichentrickfilme, kommt sofort der Name Walt Disney in den Sinn. Über eine so große Popularität kann sich der Zeichentrickfilm ausgerechnet bei dem Zauberer der Animation, Walt Disney bedanken. „Das was Beethoven für Deutschland war, Voltaire für Frankreich, ist Walt Disney für Amerika" (Ajanović Ajan, 2010, S. 8)

Am 5. Dezember 1901 wurde Walter „Walt“ Disney in Chicago geboren. Schon von Kindheit an konnte man sehen, dass er ein begabter Zeichner war. Er verließ die Schule schon mit 15 Jahren und arbeitete als „Butcher-Boy“, der in der Eisenbahn kleine Speisen und Limos verkaufte. Doch das was ihn erfüllt und glücklich gemacht hat, war die Zeit, wenn er alle seine Phantasien und Träume auf einem Blatt Papier zeichnen konnte. Die Figuren auf einem Blatt Papier lebendig zu machen, war sein Ziel und deswegen besuchte er die Kunstakademie in Chicago. Einige Jahre später, 1919, entschloß sich Walt Disney ein Künstler zu werden (vgl. Bürklin). Im Jahre 1922 gründete er seine erste Firma, in der Garage seines Vaters wo er seinen ersten Zeichentrickfilm „*Rotkäppchen*“, realisierte (vgl. Ajanović Ajan, 2010, S. 10). Gleich danach folgte die Investierung in ein neues Projekt, „*Alice im Wunderland*“ (vgl. Bürklin) in dem man sich zum ersten Mal mit einer neuen technischen

Erfindung begegnete, der sogenannten *travelling-mate*¹³. Da die Zahlungsmoral der Auftraggeber so schlecht war, platzte der Traum von Disney für kurze Zeit. Obwohl er kein Geld hatte, überzeugte er seinen Bruder Roy und ein Jahr später, 1923, gründeten sie zusammen das Disney Brothers Studio (vgl. Bürklin).

Disney hat als erster herausgefunden, wie man Bild und Ton synchronisieren kann; eine Bildfrequenz von 24 Bildern anstatt 18 Bilder pro Sekunde filmen. Am 18. November 1928 präsentiert Disney in New York seinen ersten vertonten Zeichentrickfilm „*Steamboat Willie*“ mit der Zeichenfigur Micky Maus. Mit seinem Film „*Von Blumen und Bäumen*“ (Flowers and Trees), in dem der Animation auch Farbe hinzugeführt wurde, erhielt er 1935 seinen ersten Oscar. Später waren es in seiner Oscar-Kollektion noch dreißig (vgl. Ajanović Ajan, 2010, S. 10).

Der erste Spielfilm von Disney war *Schneewittchen und die sieben Zwerge*. Vier Jahre lang waren 570 Zeichner mit der Realisierung dieses Films beschäftigt. Schon am Anfang anwarnten die Kritiker, dass so eine Geschichte zu gruselig für das junge Publikum war. Für Disney waren solche Sprüche in dieser Zeit unwichtig, weil ausgerechnet dieser Film sein nostalgisches Großprojekt war. Nach der Veröffentlichung war der Film ein Blockbuster, er spielte in 46 Ländern. Im Jahre 1938 erhielt Disney einen Spezial-Oscar: Eine große Statue und sieben kleine Zwerge-Oscars.

Nach *Schneewittchen* realisiert Disney auch andere Zeichentrickfilme wie *Pinocchio*, *Fantasia*, *Dumbo* und *Bambi* (vgl. Bürklin).

Die realistische Animation ist der Hauptträger der Disney Animation. Disney hat begriffen, dass eine Reihe von unseren Erfahrungen der Welt oder des Wissens durch die Medien kommt (vgl. Ajanović Ajan, 2010, S. 12).

In den vergangenen 200 Jahren haben sich die Märchen der Brüder Grimm in verschiedenen, unzähligen Ausgaben, Versionen und Formen verbreitet; von großzügig illustrierten Sammlungen für Kinder und Erwachsene bis hin zu den einfachsten Bildbüchern mit Hartblättern und minimalem Text für die Jüngsten. In der Welt des Theaters, Films und Multimedia erhielten die Märchen und Geschichten der Brüder Grimm ein neues, verführerisches Prachtgewand (vgl. Javor, 2012, S. 375).

Deswegen hat auch Walt Disney sehr früh die Möglichkeiten, die die Märchen und Geschichten der Brüder Grimm für die Zeichenwelt haben, erkannt. So hat Walt Disney folgende Märchen der Brüder Grimm veröffentlicht; *Rotkäppchen*, *Aschenputtel*, *Hänsel und*

¹³ ein Prozess in dem es möglich ist, dass sich ein realer, gefilmter Schauspieler im Zeichentrickfilm, beziehungsweise der „*Zeichenwelt*“, befinden kann (vgl. Ajanović Ajan, 2010, S. 11).

Gretel, Schneewittchen, Die Bremer Stadtmusikanten, Die drei kleinen Schweinchen, Das tapfere Schneiderlein, Dornröschen, Dem Froschkönig und Rapunzel.

5. Vergleichende Analyse der Märchen mit den Verfilmungen

Damit man den Unterschied zwischen den Märchen der Brüder Grimm und der Walt Disney Verfilmungen einsehen kann, werden in diesem Kapitel zwei Märchen mit ihren Verfilmungen verglichen. Der Handlungsverlauf der Märchen in der Verfilmung ist meistens gleich wie im Buch, doch es gibt auch Teile die weggelassen oder verändert sind. Welche das sind, wird in folgenden Unterkapiteln dargestellt.

5.1. Schneewittchen

Schneewittchen war der erste Spielfilm von Walt Disney. Er entstand 1937. Im Märchen handelt es sich darum, dass eine Königin im Schloß wohnte und jeden Tag ihren Spiegel befragte, wer die schönste Frau der Welt ist. Der Spiegel antwortete immer: „*Sie, meine Königin*“. Doch eines Tages lautete die Antwort: „*Schneewittchen, meine Königin*“. Die Königin war ihre Stiefmutter und als sie das gehört hat, wollte sie Schneewittchen los werden. Ein Jäger sollte Schneewittchen in den Wald führen und dort umbringen. Aber er hatte Mitleid und ließ Schneewittchen alleine im dunklen Wald. Sie hatte Angst und weinte, aber schon am nächsten Morgen fand sie einen Weg zu einem kleinen Haus. Sie tritt ein, räumt das Haus auf und kochte für die sieben Personen. Sie wußte, dass es sieben Personen waren, weil sie sieben Teller und sieben Betten sah. Als die sieben Zwerge nach Hause kamen, sahen sie Schneewittchen im Bett. Sie weckten sie auf und sie erklärte ihnen, warum sie sich in ihrem Haus befindet. Während Schneewittchen mit den sieben Zwergen war, kam der Jäger ins Schloß zurück. Er brachte der Königin ein Herz vom Reh und sagte, dass es Schneewittchens Herz war. Sie war zufrieden und glücklich und befragte gleich das Spiegel, doch das Spiegel antwortete: „*Schneewittchen, die jetzt mit den Zwergen im Wald wohnt*“. Die Königin war wütend und dreimal verkleidete sie sich als Händlerin und versuchte, auf verschiedene Weisen, Schneewittchen das Leben zu nehmen. Einen Schnürriemen zurrte sie so eng, dass Schneewittchen fast erstickte, einen Haarkamm und die Hälfte eines Apfels präpariert sie mit Gift. Erst beim dritten Versuch, gelingt ihr Schneewittchen umzubringen. Die ersten zwei Male bringen die Zwerge Schneewittchen wieder ins Leben, doch beim

dritten Mal finden sie nicht die Ursache. Sie brachten sie in den Wald und ließen sie in einem Glassarg in einem Bett aus Rosen. Später kam ein Prinz der Schneewittchen küssen wollte. Als er das getan hat, öffnete Schneewittchen die Augen. Sie heirateten, lebten zusammen glücklich bis in aller Ewigkeit.

5.2. Aschenputtel

Die älteste Verfilmung von „Cinderella“ beziehungsweise „Aschenputtel“ ist die von Disney aus dem Jahr 1950. Das war der zwölfte abendfüllende Zeichentrickfilm von Walt Disney. Dieser Film wurde für drei Oscars nominiert, darunter „*Bester Song*“ und „*Beste Musik*“ (vgl. Südwest Presse).

Im Märchen handelt es sich darum, dass Aschenputtel, die Tochter eines reichen Mannes ist. Als ihre Mutter am Sterben ist, bittet sie Aschenputtel, dass sie ein Bäumlein auf ihrem Grab pflanzt, an dem sie rütteln soll, wenn sie ein Wunsch hat. Nach zwei Jahren heiratet ihr Vater eine Witwe, die zwei Töchter (Anastasia und Drizella) ins Haus mit sich bringt. Die drei machen Aschenputtel das Leben zur Hölle. Sie lassen sie in der Asche neben den Offen schlafen und deswegen wird das Mädchen Aschenputtel genannt. Eines Tages organisiert der König für seinen Sohn einen Ball, der drei Tage und drei Nächte dauert. Aschenputtel möchte so gerne am Ball teilnehmen, doch die Stiefmutter und Stiefschwestern geben ihr so viel Arbeit, dass es kaum möglich ist, dass sie alles erledigt, sich in etwas Schönes kleidet und es zum Ball schafft. Doch dank einer guten Fee, bekommt sie die Möglichkeit einen Abend mit dem Prinz zu verbringen. Er verliebt sich gleich in Aschenputtel, tanzt mit ihr die ganze Nacht und als er sie küssen wollte, hörte man den Glockenschlag, der die Mitternacht andeutete. Das war ein Zeichen für Aschenputtel, da der Zauber der Fee nur bis Mitternacht hält. Aschenputtel begibt sich an die Flucht, sie möchte nicht, dass der Prinz erfährt wer sie wirklich ist, doch auf der Flucht verliert sie ihren Schuh. Um sie ausfindig zu machen, sucht der Prinz nach ihr, indem er jede Frau den Schuh anprobieren lässt. Derjenigen der der Schuh passt, heiratet er. So kam die Reihe auch auf Aschenputtels Haus. Vergebens versuchen die beiden Stiefschwestern den Schuh über ihre Füße zu ziehen – doch es geht aber nicht! Sie folgen den Rat ihrer Mutter (die erste Tochter schneidet sich die Ferse ab und die zweite den großen Zeh). Doch bei jeder erkennt der Prinz, dass sie ihn betrogen haben. Der Schuh passt nur Aschenputtel und gleich erkennt der Prinz, dass ausgerechnet sie seine große Liebe ist. Sie heirateten und lebten für immer glücklich.

5.3. Inhalt bei Schneewittchen und Aschenputtel

Durch das Lesen und Anschauen des Schneewittchens, kann man einige grundlegende Schritte bei dem Inhalt feststellen, die gleich für das Buch und die Verfilmung sind:

1. Schneewittchen im Familienschloß
2. Ankunft der Stiefmutter
3. Stiefmutter's Spiegel und Neid
4. Der Jäger und die Stiefmutter
5. Schneewittchen und der Jäger im Wald
6. Schneewittchen bei den sieben Zwergen
7. Stiefmutter's grausamer Plan
8. Schneewittchen's Todschlaf
9. Der Prinz und Schneewittchen

Auch wie bei Schneewittchen, werden bei Aschenputtel einige grundlegende Schritte bei dem Inhalt festgestellt, die gleich für das Buch und die Verfilmung sind:

1. Aschenputtel als Putzfrau
2. Stiefmutter und ihre Töchter
3. Der König organisiert einen Ball
4. Aschenputtel am Ball
5. Der verlorene Schuh
6. Der Prinz findet Aschenputtel
7. Hochzeit

Wenn man sich den Inhalt doch genauer ansieht, findet man deutliche Unterschiede zwischen dem Buch und der Verfilmung. Aus diesem Grund wird der Handlungsverlauf des Schneewittchens und Aschenputtels in einige Schlüsselteile geteilt; die Einleitung, die Handlung, den Höhepunkt, den Ausfall und das Ende. In einer Tabelle werden die wichtigsten Unterschiede gezeigt, die im nachhinein erklärt werden. Zuerst wird der Handlungsverlauf bei Schneewittchen dargestellt und gleich danach bei Aschenputtel.

Aufteilung	Märchen der Brüder Grimm	Walt Disney Verfilmung
die Einleitung	Schneewittchens Mutter sitzt am Fenster und näht. Sie hatte nur einen Wunsch: eines Tages, wenn sie ein Kind bekommt, soll es so weiß wie Schnee sein (der in diesem Moment geschneit hat), so rot wie Blut (da sie sich mit der Nadel in den Finger stach und es fiel ein Tropfen Blut ins Schnee) und so schwarz wie das Holz an dem Rahmen (das Fenster hatte einen Rahmen von schwarzen Ebenholz). Nach der Geburt stirbt die Mutter und der Vater bringt in das Schloß die Stiefmutter, die mit ihrem Spiegel spricht.	Die Verfilmung überspringt den Teil mit Schneewittchens Mutter und schon von Anfang an, spricht sie von der bösen Königin, Schneewittchens Stiefmutter. Schneewittchen musste in der Küche arbeiten während die böse Königin, jeden Tag, mit ihrem Spiegel darüber gesprochen hat, wer die schönste Frau der Welt ist.
die Handlung	Der Spiegel antwortet, dass Schneewittchen die schönste ist. Die Stiefmutter ruft den Jäger. Er soll Schneewittchen in den Wald führen und umbringen. Als Beweis soll er ihr Schneewittchens Lungen und Leber bringen. Der Jäger führt Schneewittchen in den Wald, tötet sie aber nicht, weil sie ihn betet, dass er sie loslässt. Er lässt sie mit den Bestien. Er bringt ein Wildschwein um und bringt der Königin die Leber und Lungen, die sie dann isst. Schneewittchen hat Angst von dem Wald und den Bestien und auf einmal sie einem kleinen Haus, wo sieben Zwerge leben und befreundet sich mit ihnen.	Der Spiegel antwortet, dass Schneewittchen die schönste ist. Das Schneewittchen wird gezeigt, ihr Verhältnis gegenüber der Natur und Tiere. Die Stiefmutter ruft den Jäger und er soll in den Wald gehen und Schneewittchen umbringen. Als Beweis soll er ihr Schneewittchens Herz bringen. Der Jäger kann Schneewittchen nicht umbringen, er betet um Verzeihung und sagt ihr sie soll weglaufen. Befängstigt mit den Gestalten aus dem Wald, findet sie, mit Hilfe von Tieren, das Haus der sieben Zwerge.

der Höhepunkt	Die Zwerge gehen in die Arbeit, in die Berggrube und die Stiefmutter kommt drei Tage nacheinander zum Schneewittchen, gekleidet wie eine alte Frau, und versucht sie zu vernichten: am ersten Tag bringt sie Schneewittchen einen Schnüriemen, am zweiten Tag einen vergifteten Haarkamm und erst am dritten Tag den vergifteten Apfel. Schneewittchen fällt in den Todesschlaf. Die Zwerge legen das Schneewittchen in einen Glassarg ein.	Die Zwerge gehen in die Arbeit, in die Berggrube und die Stiefmutter, gekleidet wie eine Bettlerin, gibt den Schneewittchen den vergifteten Apfel. Schneewittchen fällt in den Todesschlaf. In der Flucht von den Zwergen, fällt die Stiefmutter in einen Abgrund und stirbt. Die Zwerge legen das Schneewittchen in einen Glassarg ein.
der Ausfall	Ein Prinz kommt, der zum ersten Mal Schneewittchen sieht. Er will den Sarg in sein Schloß bringen. Seine Diener tragen den Sarg und auf einmal stolpert einer der Diener und der Sarg fällt zu Boden. Durch den Aufprall rutscht das Apfelstück aus Schneewittchens Hals. Sie wacht auf.	Ein Prinz, der lange Schneewittchen suchte, hat es endlich gefunden. Mit einem liebevollen Kuss bricht er die Zauberei, die die Stiefmutter verhext hat.
das Ende	Schneewittchen und der Prinz heiraten und die Stiefmutter musste an ihrer Hochzeit solange in rotglühenden Eisenpantoffeln tanzen, bis sie nicht gestorben ist.	Schneewittchen und der Prinz heiraten und sie lebten glücklich bis ans Ende ihres Lebens.

Aufteilung	Märchen der Brüder Grimm	Walt Disney Verfilmung
die Einleitung	Die Mutter stirbt und gibt auf dem Totenbett Aschenputtel einen Rat. Im Frühling heiratet ihr Vater wieder und bringt eine neue Frau und ihre zwei Töchter mit sich ins Haus. Das Mädchen wird Aschenputtel und Putzfrau. Hilfe bekommt sie von einem kleinen weißen Vöglein auf dem Grab ihrer Mutter.	Der Vater ist vom Anfang an Witwer. Er heiratet, so dass Aschenputtel nicht ohne Mutter aufwächst. Nach einer Zeit stirbt der Vater. Die Stiefmutter und Stiefschwester benehmen sich zu Aschenputtel, als ob sie ihre Dienerin wäre. Hilfe bekommt sie von Vögeln, einen Hund, einen Pferd und Mäusen.
die Handlung	Der König organisiert einen Ball, der drei Tage und drei Nächte dauert, damit er seinen Sohn eine Frau findet. Aschenputtel möchte auch gehen, aber sie bekommt drei Aufgaben von der Stiefmutter, die sie machen muss. Das Vöglein gibt Aschenputtel alle drei Tage etwas zum Anziehen.	Der König organisiert einen Ball, damit er seinen Sohn eine Frau findet. Der Ball dauert nur ein Tag. Die Stiefschwester zerstört Aschenputtels Kleid, das ihr die Tiere genäht haben. Eine gute Fee gibt Aschenputtel ein neues Kleid, Schuhe und eine Kutsche.
der Höhepunkt	Nach dem Tanz am dritten Tag, verlor Aschenputtel ihren linken Schuh, der auf der Treppe blieb. Der Prinz hatte die Treppe nämlich mit Pech bestrichen, so dass Aschenputtel nicht flüchten kann. Er hob den goldenen Schuh und begab sich Aschenputtel zu finden.	Dieselbe Nacht, pünktlich um Mitternacht, flieht Aschenputtel vom Ball und verliert auf der Treppe ihren Glasschuh, den ihr die gute Fee gegeben hatte. Der Erzherzog begibt sich Aschenputtel zu finden.

der Ausfall	Der Prinz findet Aschenputtel erst dann, als er bemerkt, dass ihre Stiefschwester ihn betrogen haben (eine hat sich die Ferse und die anderen den großen Zeh abgeschnitten, um den Schuh über ihre Füße ziehen zu können)	Als die Stiefschwester den Schuh nicht über ihre Füße ziehen konnten, zerbricht der Erzherzog den Glasschuh. Doch Aschenputtel bringt ihren anderen Glasschuh, der ihr vollkommen passt.
das Ende	Der Prinz und Aschenputtel heirateten und den Stiefschwester pickten die Tauben die Augen aus und sie wurden blind.	Der Prinz und Aschenputtel heirateten und lebten für immer glücklich zusammen.

Anhand dieser Tabellen kann man einsehen, dass sich der Inhalt in vielen Kleinigkeiten unterscheidet. In der Einleitung, im Buch, hat man die Möglichkeit die Mutter von Schneewittchen kennenzulernen bevor sie stirbt, und die Stiefmutter ins Schloß einzieht. In der Verfilmung wird dieser Teil übersprungen und es wird gleich von der bösen Stiefmutter gesprochen. Gleich ist es auch bei Aschenputtel. Im Buch lernt man die Mutter kennen, bevor sie stirbt. In der Verfilmung fehlt dieser Teil und es wird gleich erwähnt, dass der Vater Witwer ist und dass er nur aus einem Grund wieder heiratet - Aschenputtel soll nicht ohne Mutter aufwachsen.

Weiterhin sieht man einen Unterschied in der Handlung, als der Spiegel sagt, dass Schneewittchen die schönste im ganzen Land ist. Im Buch ruft die Stiefmutter den Jäger und befiehlt ihm Schneewittchen in den Wald zu führen und es umzubringen. Als Beweis soll er ihr Schneewittchens Lunge und Leber bringen. Schneewittchen betet um ihr Leben und der Jäger läst sie los. In der Verfilmung soll der Jäger Schneewittchen umbringen und als Beweis sein Herz der Stiefmutter bringen. Er kann es leider nicht umbringen und betet Schneewittchen um Verzeihung. Einen Unterschied in der Handlung gibt es auch bei Aschenputtel. Im Buch organisiert der König einen Ball der drei Tage und drei Nächte dauert, damit sein Sohn eine Frau findet. Aschneputtel möchte auch gehen, doch es bekommt drei Aufgaben von der Stiefmutter, die es machen muss. Nachdem es alle Aufgaben gelöst hat, geht es zum Grab seiner Mutter und weint. Alle drei Tage gibt das Vöglein Aschneputtel etwas zum Anziehen. In der Verfilmung dauert der Ball nur einen Tag. Nachdem es alle Aufgaben gelöst hat, die es von der Stiefmutter bekommen hat, zerstören seine Stiefschwester das Kleid, dass die Tiere für Aschneputtel genäht haben. Aschenputtel ist traurig und weint unter einem Weidenbaum. Hilfe bekommt es von einer guten Fee, die Aschenputtel ein neues Kleid, Schuhe und eine Kutsche zaubert.

Noch zu erwähnen wäre der Unterschied in dem Höhepunkt und wie oft die Stiefmutter versucht hat Schneewittchen umzubringen, als sie erfahren hat, dass es bei den sieben Zwergen lebt. Im Buch verkleidet sich die Stiefmutter dreimal in eine alte Händlerin und versucht Schneewittchen verschiedene Sachen zu verkaufen (einen Schürriemen, einen vergifteten Haarkamm und eine vergifteten Apfel). In der Verfilmung verkleidet sie sich nur einmal und gibt Schneewittchen gleich den vergifteten Apfel. Als Schneewittchen von dem Apfel aß, stirbt es und die Zwerge legen es in einen Glassarg. Bei Aschenputtel gibt es auch einen großen Unterschied zwischen dem Buch und der Verfilmung. Im Buch verschwindet

Aschenputtel jeden Tag nach dem Ball. Am ersten Tag verschwindet es in einem Taubenhaus, am zweiten auf einen Birnbaum und am dritten so schnell vom Prinzen, dass er nicht folgen konnte. In der Verfilmung verschwand es in einer Kutsche, die sich um Mitternacht wieder in einen Kürbis verwandelte und versteckte sich im Wald. Weiterhin sieht man einen Unterschied, als Aschenputtel seinen Schuh verlor. Im Buch verliert es seinen goldenen Schuh auf der Treppe, die mit Pech bestrichen war und in der Verfilmung seinen gläsernen Schuh. Alle im Königsland mussten den Schuh anprobieren, da der Königssohn sagte:

„keine andere soll meine Gemahlin werden als die, an deren Fuß dieser goldene Schuh paßt“ (Grimm, 1857, S. 114).

Der Ausfall bringt auch einige Unterschiede mit sich. Im Buch erwacht Schneewittchen durch einen Zufall. Als die Diener den Sarg ins Schloß vom Prinzen bringen möchten, stolpert einer und der Sarg fällt zu Boden. Durch den Aufprall rutscht der Apfelstück aus Schneewittchens Hals. In der Verfilmung erwacht Schneewittchen durch einen liebevollen Kuss vom Prinzen.

Bei Aschenputtel sieht man den Unterschied, als der Prinz es ausfinig machen wollte. Im Buch wird erwähnt, wie die Stiefschwestern schreckliche Sachen gemacht haben, und das alles nur aus einem Grund: das der goldene Schuh ausgerechnet ihnen passt.

„Die älteste ging mit dem Schuh in die Kammer und wollte ihn anprobieren, und die Mutter stand dabei. Aber sie konnte mit der großen Zehe nicht hineinkommen, und der Schuh war ihr zu klein, da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach »hau die Zehe ab: wann du Königin bist, so brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.« Das Mädchen hieb die Zehe ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging heraus zum Königssohn.“ (ibid.)

„[...]die andere Schwester solle den Schuh anziehen. Da ging diese in die Kammer und kam mit den Zehen glücklich in den Schuh, aber die Ferse war zu groß. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sprach »hau ein Stück von der Ferse ab: wann du Königin bist, brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.« Das Mädchen hieb ein Stück von der Ferse ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und ging heraus zum Königssohn.“ (ibid. 115)

In der Verfilmung fehlen jedoch diese Teile. Es wird nur gezeigt, wie sie den gläsernen Schuh anprobieren und dabei lügen, dass er ihnen passt. Jetzt musste nur noch Aschenputtel den Schuh anprobieren. Im Buch wird erwähnt, wie der Königssohn auch die zweite Tochter nach Hause brachte und zu dem Vater sagte:

„Das ist auch nicht die rechte,‘ sprach er, ‘habt ihr keine andere Tochter?’ ‘Nein,‘ sagte der Mann, ‘nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines verbüttetes Aschenputtel da: das kann unmöglich die Braut sein.’ Der Königssohn sprach, er sollte es heraufschicken, die Mutter aber antwortete ‘ach nein, das ist viel zu schmutzig, das darf sich nicht sehen lassen.’ Er wollte es aber durchaus haben, und Aschenputtel mußte gerufen werden. Da wusch es sich erst Hände und Angesicht rein, ging dann hin und neigte sich vor dem Königssohn, der ihm den goldenen Schuh reichte. Dann setzte es sich auf einen Schemel, zog den Fuß aus dem schweren Holzschuh und steckte ihn in den Pantoffel, der war wie angegossen. Und als es sich in die Höhe richtete und der König ihm ins Gesicht sah, so erkannte er das schöne Mädchen, das mit ihm getanzt hatte, und rief ‘das ist die rechte Braut.’“ (ibid. 115, 116)

In der Verfilmung wird Aschenputtel von ihrer Stiefmutter im Zimmer eingesperrt, so dass sie nicht die Möglichkeit hat, den Schuh anzuprobieren. Dank ihrer kleinen Freunde, die den Schlüssel aus Stiefmuttertasche gestohlen haben, gelingt es Aschenputtel aus dem Zimmer rauszukommen. Im letzten Augenblick kommt es nach unten und möchte den Schuh anprobieren. Als der Diener mit dem Schuh zu ihm lief, stellte die Stiefmutter ihren Stock unter seine Beine. Er stolperte und der Schuh zerbrach am Boden. Zum Glück hatte Aschenputtel den anderen Schuh bei sich und die Situation wurde gerettet. Man hatte die Frau gefunden, in die sich der Königssohn verliebte.

Einen weiteren Unterschied sieht man am Ende, als der Prinz und Schneewittchen heirateten. Im Buch musste die Stiefmutter solange in rotglühenden Eisenpantofel tanzen, bis sie nicht gestorben ist. In der Verfilmung fehlt dieser Teil, und es wird nur erwähnt wie Schneewittchen und der Prinz heirateten und bis ans Ende ihres Lebens glücklich lebten.

Bei Aschenputtel gibt es auch einen Unterschied am Ende der Geschichte, wo erwähnt wird, wie die Stiefschwester bestraft wurden. Dieser Teil fehlt in der Verfilmung und wird nicht gezeigt.

„Als die Hochzeit mit dem Königssohn sollte gehalten werden, kamen die falschen Schwestern, wollten sich einschmeicheln und teil an seinem Glück nehmen. Als die Brautleute nun zur Kirche gingen, war die älteste zur rechten, die jüngste zur linken Seite: da pickten die Tauben einer jeden das eine Auge aus. Hernach, als sie herausgingen, war die älteste zur linken und die jüngste zur rechten: da pickten die Tauben einer jeden das andere Auge aus. Und waren sie also für ihre Bosheit und Falschheit mit Blindheit auf ihr Lebtag bestraft.“
(ibid. 116)

Die Disney Versionen sind einfacher gestaltet, sind weniger grausam und auf jedem Fall, märchenhafter als die Versionen der Brüder Grimm. Weiterhin, im folgenden Kapitel, werden die Figuren und Ereignisse aus den Märchen beschrieben.

5.4. Figuren bei Schneewittchen und Aschenputtel

In jedem Märchen teilt man die Figuren auf „Gute“ und „Böse“ (vgl. Lüthi, 1996, S. 28). So ist es auch bei Schneewittchen und Aschenputtel.

Äußere Charaktereigenschaften der Figuren; Schneewittchen ist sowohl im Buch, als auch in der Verfilmung gleich dargestellt. Sie ist weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz. In der Verfilmung kann man deutlich sehen, dass ihre Haut weiß wie Schnee ist, ihre Lippen so rot wie Blut und ihre Haare schwarz wie Ebenholz.

Bei Aschenputtel sieht man einen großen Unterschied in der Beschreibung der Figuren im Buch und in der Verfilmung. Die einzigen Figuren, die in beiden Versionen gleich beschrieben sind, sind die Stiefmutter und der Prinz. Während Aschenputtel im Buch schmutzig ist, alte Klamotten und Holzschuhe trägt, ist sie in der Verfilmung sehr stereotypisiert dargestellt – wie eine Haushaltshilfe, sehr ordentlich mit schwarzen Schuhen.

„Soll die dumme Gans bei uns in der Stube sitzen!' - sprachen sie, 'wer Brot essen will, muß es verdienen: hinaus mit der Küchenmagd.' Sie nahmen ihm seine schönen Kleider weg, zogen ihm einen grauen alten Kittel an, und gaben ihm hölzerne Schuhe.“ (Grimm, 1857, S. 109, 110).

Schneewittchens Stiefmutter ist sowohl im Buch, als auch in der Verfilmung gleich dargestellt – sie ist schön, aber wenn sie sich verkleidet, hässlich und unansehnlich. Doch was die Verkleidung betrifft, gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen dem Buch und der Verfilmung. Im Buch verkleidet sie sich dreimal, in der Verfilmung jedoch nur einmal. Dreimal verkleidet sie sich in eine alte Händlerin und bietet Schneewittchen verschiedene Sachen (einen Schnürriemen, einen vergifteten Haarkamm und einen vergifteten Apfel) nur um sie los zu werden. Die Stiefmutter konnte es nicht vertragen, dass ausgerechnet Schneewittchen schöner ist als sie. Aus diesem Grund versuchte sie Schneewittchen dreimal umzubringen. In der Verfilmung verkleidet sie sich in eine alte Frau, die wegen ihrer schwarzen Tracht mit einem Umhang, einer großen gehackten Nase mit einer Warze und wegen einer heiseren Stimme einer Hexe ähnelte.

Aschenputtels Stiefmutter wird nicht besonders dargestellt. Im Buch wird nur erwähnt, dass der Vater wieder geheiratet hat;

„[...] und als die Sonne im Frühjahr es wieder herabgezogen hatte, nahm sich der Mann eine andere Frau. Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht [...]“ (ibid. 109)

In der Verfilmung wird auch erwähnt, dass der Vater nicht wollte, dass Aschenputtel ohne Mutter aufwächst und, dass er aus diesem Grund geheiratet hat. Er heiratete eine Frau, die aus einer guten Familie stamm. Nach seinem Tod, konnte man sehen, dass die Stiefmutter sehr grausam und eifersüchtig auf Aschenputtel war.

Aschenputtels Stiefschwestern waren im Buch schön und weiß, aber garstig und schwarz von Herzen. In der Verfilmung waren sie sowohl vom Aussehen, als auch im Herzen garstig.

„Die Frau hatte zwei Töchter mit ins Haus gebracht, die schön und weiß von Angesicht waren, aber garstig und schwarz von Herzen.“ (ibid.)

Bei Schneewittchen wird der Prinz im Buch nicht besonders beschrieben. Es wird erwähnt, dass er ein Königssohn ist, der in den Wald geriet und bei den Zwergen übernachten wollte. In der Verfilmung jedoch, wird gezeigt, wie er auf einem weißen Pferd reitet und zum Schloß von Schneewittchen kommt. Er trägt eine blaue Hose, ein weißes Hemd, eine braune Tracht, eine blau-weiße Mütze, graue Stiefel und ein Schwert.

Gleich ist es auch bei Aschenputtel. Im Buch wird nur erwähnt, dass der Prinz ein Königssohn ist und in der Verfilmung wird gezeigt, dass er ein großer Mann mit schwarzen Haaren ist. Er trägt eine gelb-goldene Tracht mit einem Gürtel, eine rote Hose und schwarze Schuhe.

Bei Schneewittchen sind der Jäger und die sieben Zwerge im Buch auch nicht besonders beschrieben, aber ihre äußere Beschreibung ist durch das bedingt, was sie sind, und wie sie in der Realität sein müssen.

In der Verfilmung, angesichts des Namens, hat jeder von den sieben Zwergen ein besonderes äußeres Merkmal; *Brummbär*¹⁴ (immer schlecht gelaunt, ärgert sich ständig), *Pimpel*¹⁵ (feuerrotes Gesicht, weil er schüchtern ist), *Happy*¹⁶ (der glücklichste Zwerg, singt oft), *Chef*¹⁷ (hat eine Brille, Anführer der Zwerge), *Hatschi*¹⁸ (eine große rote Nase), *Schlafmütze*¹⁹ (ständig müde und lustlos), *Seppi*²⁰ (große Ohren, sehr verspielt). Der Prinz wird im Buch nicht besonders beschrieben. Es wird erwähnt, dass er ein Königssohn ist, der in den Wald geriet und bei den Zwergen übernachten wollte.

Bei Aschenputtel haben die Tiere auch eine wichtige Rolle. Sie sind Aschenputtels Helfer. Im Buch bekommt Aschenputtel Hilfe nur von Vögeln, die ihr helfen die Linsen auszulesen, aber auch vom Vöglein, das am Haselbaum wohnt.

„Das Mädchen ging durch die Hintertür nach dem Garten und rief »ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen,

die guten ins Töpfchen,

die schlechten ins Kröpfchen.«

Da kamen zum Küchenfenster zwei weiße Täubchen herein, und danach die Turteltäubchen, und endlich schwirrten und schwärmten alle Vöglein unter dem Himmel herein und ließen sich um die Asche nieder. Und die Täubchen nickten mit den Köpfchen und fingen an pick, pick, pick, pick, und da fingen die übrigen auch an pick, pick, pick, pick, und lasen alle guten

¹⁴ eng. Grumpy

¹⁵ eng. Bashful

¹⁶ eng. Happy

¹⁷ eng. Doc

¹⁸ eng. Sneezy

¹⁹ eng. Sleepy

²⁰ eng. Dopey (vgl. Kielblock, 2016).

Körnlein in die Schüssel. Kaum war eine Stunde herum, so waren sie schon fertig und flogen alle wieder hinaus.“ (ibid. 111)

„Als nun niemand mehr daheim war, ging Aschenputtel zu seiner Mutter Grab unter den Haselbaum und rief

*»Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,
wirf Gold und Silber über mich.«*

Da warf ihm der Vogel ein golden und silbern Kleid herunter und mit Seide und Silber ausgestickte Pantoffeln.“ (ibid. 112)

In der Verfilmung werden als ihre Helfer noch der Hund, Pferd, Mäuse, Vögel und die gute Fee dargestellt. Die Vögel wecken Aschenputtel aus ihrem Schlaf, machen das Bett und helfen ihr beim Duschen. Die Mäuse nähen Aschenputtel ein Kleid für den Ball. Hilfe bekommen sie auch von den Vögeln. Die gute Fee zaubert aus einem Kürbis eine Kutsche, die Mäuse werden zu Pferden, der Hund wird in einen Lakaien²¹ verwandelt und das Pferd zu einen Kutscher.

Innere Charaktereigenschaften der Figuren; im Buch ist Schneewittchen als ein naives und ängstliches Mädchen dargestellt, das sich schwer in den Umständen, in denen es sich befindet, zurechtfindet.

„Nun war das arme Kind in dem großen Wald mutterseelig allein, und ward ihm so angst, daß es alle Blätter an den Bäumen ansah und nicht wußte, wie es sich helfen sollte.“ (Grimm, 1857, S. 230).

In der Verfilmung ist Schneewittchen nur teilweise erschrocken und naiv ist es nur in dem Verhältnis mit der Stiefmutter. Bezogen auf die Zwerge ist Schneewittchen sehr geschickt, schlau und benimmt sich, als ob die Zwerge seine Kinder wären. Im Haus der Zwerge ist Schneewittchen fleißig, geschickt und glücklich, dass es sich in einer solchen Situation befindet.

²¹ nach Duden: französisch laquais, ursprünglich = gemeiner Fußsoldat, Herkunft ungeklärt; (früher) herrschaftlicher Diener [in Livree]

Die Stiefmutter ist sowohl im Buch, als auch in der Verfilmung gleich dargestellt: sie ist niederträchtig, eifersüchtig, böse und sie wird alles tun, nur um ihr Ziel zu erreichen.

„Von Stund an, wenn sie Sneewittchen erblickte, kehrte sich ihr das Herz im Leibe herum, so haßte sie das Mädchen. Und der Neid und Hochmut wuchsen wie ein Unkraut in ihrem Herzen immer höher, daß sie Tag und Nacht keine Ruhe mehr hatte.“ (ibid. 229)

Der Prinz ist im Buch nicht detailliert beschrieben, aber wird auch wie in der Verfilmung, als verliebt und besorgt dargestellt.

„Da sprach er zu den Zwergen 'laßt mir den Sarg, ich will euch geben, was ihr dafür haben wollt.' Aber die Zwerge antworteten 'wir geben ihn nicht um alles Gold in der Welt.' Da sprach er 'so schenkt mir ihn, denn ich kann nicht leben, ohne Sneewittchen zu sehen, ich will es ehren und hochachten wie mein Liebstes.'“ (ibid. 236)

Beim Jäger gibt es ähnliche Charakteristiken, aber im Buch ist er grausamer dargestellt. Obwohl er in der Verfilmung sehr schwach und treu gegenüber Schneewittchen dargestellt wird, bekommt er im Buch erst die Erleichterung, als Schneewittchen ihn um das Leben betet.

„Und doch wars ihm, als wär ein Stein von seinem Herzen gewälzt, weil er es nicht zu töten brauchte.“ (ibid. 230).

Und die letzten Figuren, die noch zu erwähnen sind, sind die Zwerge. Ihre Darstellung ist vollkommen anders im Buch und in der Verfilmung. Im Buch gelten sie als sehr fleißig und ordentlich und Schneewittchen helfen sie nur, weil sie einen gegenseitigen Nutzen haben – Schneewittchen wird ihre Hausfrau sein und sie werden Schneewittchen eine Unterkunft anbieten.

„Willst du unsern Haushalt versehen, kochen, betten, waschen, nähen und stricken, und willst du alles ordentlich und reinlich halten, so kannst du bei uns bleiben, und es soll dir an nichts fehlen.“ (ibid. 231).

Sie sind sehr traurig, als die Stiefmutter Schneewittchen betrügt. Sie beweinen Schneewittchen, aber setzen ihr Leben fort, als sie Schneewittchen in den Glassarg legten. Im Buch sind sie als eine Gruppe beschrieben, nicht als Individuen, im Gegensatz zur

Verfilmung, wo man jeden einzeln kennenlernen kann. Alle Zwerge haben einen Namen im Gegensatz zum Buch, wo sie nur als „der Erste, des Zweite, der Dritte...“ bezeichnet werden. Durch ihre äußerlichen Merkmale kann man sie deutlich unterscheiden. *Brummbär* ist immer schlecht gelaunt und ärgert sich ständig *Pimpel* hat ein feuerrotes Gesicht, wegen seiner Schüchternheit, *Happy* ist der glücklichste Zwerg und singt oft, *Chef* trägt eine Brille und ist der Anführer der Zwerge, *Hatschi* hat eine große rote Nase, *Schlafmütze* ist ständig müde und lustlos und der letzte Zwerg *Seppel* hat große Ohren und ist sehr verspielt. Natürlich werden sie in der Verfilmung auch als eine Gruppe gezeigt. Sie gehen zusammen in die Arbeit, von der Arbeit nach Hause, essen zusammen und schlafen.

Bei Aschenputtel stimmt die Beschreibung der Figuren im Buch mit der Beschreibung der Figuren in der Verfilmung überein. Aschenputtel ist gut und bescheiden, die Stiefmutter und ihre Töchter aber böse und grausam. Die Beschreibung des Vaters fehlt in der Verfilmung, aber im Buch hat er eine sehr wichtige Rolle. Im Buch ist er als schwach, aber gutmütig dargestellt, weil er nur das Beste für Aschenputtel wollte. In der Verfilmung wird nur erwähnt, dass der Vater heiratete, weil er das Beste für Aschenputtel wollte.

5.5. Stereotype bei Schneewittchen und Aschenputtel

In beiden Versionen von Schneewittchen sind Stereotype vorhanden. Im Buch benimmt sich Schneewittchen, als ob es die Mutter der Zwerge wäre und gibt ihnen stereotypierte mütterliche Anweisungen (wasch die Hände, wasch dich...). Weiterhin kann man auch die stereotypierte Frauenrolle im Haushalt sehen. Als ein Beweis dafür, ist das Bemerkten des Schmutzes im Haus und der Satz: *Vielleicht haben sie keine Mutter, vielleicht sind das Waisenkinder – wie traurig*. In Augen von Brummbär, hat die Frau eine andere stereotypierte Erscheinung. Während alle die Schönheit von Schneewittchen bewundern: *Das ist ein Mädchen und so hübsch wie eine Prinzessin. Sie ist wunderschön, so schön wie ein Engel*, hat Brummbär ein anderes Bild und eine andere Meinung über die Frauen: *Ein Engel, ha? Das ist eine Frau und alle Frauen sind böse. Sie sind nur da um uns zuungarnen. – Was bedeutet das ungaryn? Ich weiß nicht, aber ich bin dagegen!* Erst später, als Schneewittchen Brummbär küsst, ändert er seine Meinung. Er ist gerührt und wird nachlässig.

Auch bei Aschenputtel, wie bei Schneewittchen, sind den weiblichen Figuren, die traditionellen Frauenrollen zugeteilt – sie putzen und kochen, aber auch die *Rolle der Mutter, einer guten Frau*.

Auch die Waldtiere bei Schneewittchen sind als gute und niedliche Tiere dargestellt und es gibt keine Bestien. Ausgenommen der Bäume, die in der Nacht gespenstisch sein können, ist der Wald als eine friedliche Oase dargestellt. Bei Aschenputtel wird die Tierwelt ein bisschen anders dargestellt. Die Mäuse haben Angst vor Katzen und mit ihnen gibt es immer Konflikte. Die Katzen würden alles tun, nur an das Essen heranzukommen.

Schneewittchens Stiefmutter ist auch in ihrer Bosheit als eine Hexe dargestellt – sie hat eine große Nase mit einer Warze, einen langen schwarzen Umhang und ist mit bösen Vögeln umgeben, den Adler und den Raben. Aschenputtels Stiefmutter ist ebenso böse, weil das immer eine stereotypierte Eigenschaft von Stiefmüttern ist.

Bei Schneewittchen gilt der Prinz als Perfektion, ein klassischer Held, der stark, groß und klug ist. Schneewittchen möchte, dass der Prinz kommt und es in sein Schloß bringt, wo sie für immer glücklich leben werden. Gleich ist es auch bei Aschenputtel. Der Hauptgedanke, den man im Märchen sehen kann ist auch stereotypiert – die Mädchen träumen davon, eines Tages einen Prinzen auf einem weißen Pferd zu heiraten.

Weiterhin zu erwähnen sind die Zwerge bei Schneewittchen, die fleißige, kleine Menschen sind und deswegen hat sich Schneewittchen nicht erschreckt, sondern umgekehrt. Die Zwerge erschrecken sich vor Schneewittchen, weil es so groß war und die Kleinen haben Angst vor den Großen. Bei Aschenputtel ist noch die gute Fee zu erwähnen. Sie ist eine alte Frau mit grauem Haar, die nur helfen will (es gibt zwei stereotypierte Versionen von Feen – eine alte Frau oder ein junges Mädchen, beide schön und süß).

Bei Schneewittchen gibt es im Buch nicht so viele Stereotype wie in der Verfilmung. Es wird erwähnt, dass der Prinz Schneewittchen in das Schloß seines Vaters bringen wird. Hier kann man die stereotypierte Linie der Erbschaft sehen, die sehr oft in den Märchen vorkommt. Gleich ist es auch bei Aschenputtel. Weiterhin, sind in beiden Märchen die Stiefmütter gottlos, weil sie nur mit der Börsartigkeit umgehen. Deswegen sind sie auch so hässlich. Der Wald ist bei Schneewittchen als gespenstisch, voller wilder Tiere, dargestellt, aber am Ende kommt es dazu, dass einige Tiere auch als Gute dargestellt werden. Bei Aschenputtel werden

die Tiere sowohl im Buch, als auch in der Verfilmung als Gute dargestellt, die immer bereit sind Aschenputtel zu helfen.

5.6. Symbolik der Zahlen bei Schneewittchen und Aschenputtel

Die Zahlen spielen eine wichtige Rolle in allen Märchen. Die wichtigsten Zahlen in den Märchengeschichten sind die Drei, Sieben und die Zwölf. In vielen Mythologien ist die Drei eine besondere Zahl. In der griechischen und hinduistischen Mythologie teilen sich die Götter auf drei (Zeus, Poseidon und Hades/Brahma (der Schöpfer), Vishnu (der Erhalter) und Shiva (der Zerstörer)). In der ägyptischen Mythologie gibt es die drei Gottheiten (Isis, Osiris und Horus) und in der nordischen Mythologie die drei Nornen – Schicksalsfrauen (Urd (das Gewordene), Verdandi (das Werdende) und Skuld (das Werdensollende)), die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellen. Im Christentum bedeutet die Drei, die *Dreifaltigkeit Gottes* (Vater, Sohn und der Heiliger Geist), die *Heilige Familie* (Maria, Jesus und Joseph), *göttliche Tugenden* (Glaube, Hoffnung, Liebe) und die *drei Könige* aus der Weihnachtsgeschichte (vgl. Lippert).

In Märchen kommt die Drei in drei Grundmustern vor; *drei Brüder* (einer, der jüngste, ist am Anfang gegenüber seinen älteren Brüdern benachteiligt, aber im Laufe der Handlung macht er eine Reifung durch und am Ende die anderen übertrumpft), *drei Wünsche* (Meistens kommt es auf den letzten vor. Die ersten zwei sind oft banal und kurzsichtig. Zauberkräftige Wesen erfüllen leicht die Wünsche außer den dritten. Beim dritten müssen sie sich ein bisschen mehr bemühen) und *drei Prüfungen* (der Märchenheld, bzw. Heldin, soll oft drei Prüfungen oder Aufgaben lösen. Erst wenn alle gelöst sind, kommt das Märchen zum glücklichen Ende) (ibid.).

Bei Schneewittchen sind die Zahlen drei und sieben sehr wichtig. Es gibt sieben Zwerge, sieben Berge, sieben von jeder Sache, die die Zwerge besitzen und Schneewittchen wurde mit sieben Jahre schöner als ihre Stiefmutter. Auf der anderen Seite ist die Zahl drei. Sie symbolisiert den dreiteiligen Rhythmus des Lebens (Geburt, Leben und Tod). Die Königin stach sich beim Nähen in den Finger und drei Blutropfen fielen in den Schnee und die Stiefmutter versuchte dreimal Schneewittchen umzubringen, indem sie sich dreimal in eine Händlerin verkleidete. Sie bot Schneewittchen drei Sachen an, mit denen sie versuchte Schneewittchen umzubringen (einen Schnürriemen, einen vergifteten Haarkamm und einen

vergifteten Apfel). In der Verfilmung, liegt der Fokus nur auf der Sieben (sieben Zwerge, sieben Berge, sieben Meere).

Bei Aschenputtel kann man sowohl im Buch, als auch in der Verfilmung die Symbolik der Zahlen bemerken, aber sie unterscheiden sich in einigen Situationen. Es handelt sich um die Zahl drei – im Buch geht Aschenputtel jeden Tag dreimal auf das Grab seiner Mutter, in der Verfilmung jedoch nicht. In der Verfilmung befinden sich schon drei Frauen im Haus, im Buch ziehen drei Frauen erstmal in das Haus ein. In der Verfilmung gibt die Stiefmutter Aschenputtel mehrere Aufgaben, im Buch bekommt sie nur drei. Im Buch dauert der Ball drei Tage im Gegensatz zur Verfilmung, wo der Ball nur eine Nacht dauert. Das was gleich im Buch und in der Verfilmung dargestellt ist, ist, dass erst aus dem dritten Versuch Aschenputtel den Schuh anzieht.

5.7. Übertragung der Werte bei Schneewittchen und Aschenputtel

Alle Märchen übertragen bestimmte Werte. Das wichtigste ist, dass das Gute immer das Böse besiegt. Das Gute wird belohnt und das Böse bestraft.

Bei Schneewittchen werden im Buch einige Werte hervorgehoben. Einer davon ist, dass die Schönheit wichtig ist. Das sieht man am Beispiel von Schneewittchen – es war schön, der Jäger hatte Mitleid mit ihm und brachte es nicht um. Ein weiterer Wert wird in der Situation vermittelt, wenn Schneewittchen die alte Händlerin ins Haus lässt. Das bedeutet, dass man Menschen, die man nicht kennt, nicht ins Haus lassen darf und ihnen nicht vertrauen darf. Das Gute besitzt den Charakter, ewig Gutes hervorzubringen. Das sieht man auch am Beispiel von Schneewittchen. Es war immer gut und das Leben hat es so belohnt, dass es den Prinzen heiratete und glücklich mit ihm im Schloß lebte. Wie das Böse bestraft wird, sieht man am Beispiel von der Stiefmutter. Sie war böse und starb tanzend in rotglühenden Eisenpantoffeln.

In der Verfilmung sieht man viel mehr Werte als im Buch. Am besten kann man diese Werte durch Phrasen und Sprichwörter beschreiben. Dass *ein schönes nettes Wort sogar eine eiserne Türe öffnet*, sieht man in dem Verhältnis zwischen Schneewittchen und den sieben Zwergen. *Die Liebe besiegt alles* – das sieht man in dem Moment, als der Prinz Schneewittchen küsst. Durch einen liebevollen Kuss, wachte Schneewittchen aus dem tiefen

Schlaff auf. *Der Ungehorsam wird bestraft* – die Stiefmutter bestraft den Jäger, die Zwerge bekommen kein Abendessen, wenn sie sich nicht waschen. Sowie im Buch, als auch in der Verfilmung, sieht man in mehreren Situationen, dass *das Gute ewig nur Gutes hervorbringt* – in der Verfilmung sieht man das in dem Verhältnis zwischen Schneewittchen und den Tieren (es war gut zu den Tieren und sie helfen Schneewittchen später in vielen Situationen). Dass eine *menschlich-tierische Freundschaft* und die *Liebe zu Tieren* wichtig sind, sieht man im Verhältnis zwischen allen Figuren und den Tieren. *Lügen haben kurze Beine* – nachdem die Zwerge Schneewittchen belogen haben, dass sie sich gewaschen haben, sieht Schneewittchen ihre schmutzigen Hände. *Ordnung muss sein* und *Sauberkeit ist halbe Gesundheit* – sieht man in den Szenen wo Schneewittchen das Haus saubermacht und die Zwerge dazu zwingt sich zu waschen.

Werte, die bei Aschenputtel im Buch vorhanden sind; *respektiere deine Eltern, Gutes bringt ewig nur Gutes hervor, das Böse wird bestraft und die Bescheidenheit ist eine Tugend*. In der Verfilmung sind dieselben Werte, die auch im Buch vorkommen, vorhanden; Alles ist möglich, man muss es nur wollen, respektiere deine Eltern, das Gute bring ewig nur Gutes hervor, der Ungehorsam wird bestraft. Weil es immer gut war, wurde es auch belohnt, indem es den Prinzen heiratete. Man kann auch am Beispiel von Aschenputtel sehen, dass Bescheidenheit eine Tugend ist. Das sieht man dann, wenn der Vater einmal in die Messe ging. Er fragte, was er ihnen alles bringen soll. Die Stiefschwestern wollten schöne Kleider, Perlen und Edelsteine und Aschenputtel wollte nur das erste Haselreis, auf das er auf dem Heimweg stößt. Am Beispiel von den Stiefschwestern kann man sehen, dass das Böse bestraft wird. Sie waren böse zu Aschenputtel und haben es ausgelacht, deswegen haben ihnen die Tauben die Augen ausgepickt und sie wurden blind.

6. SCHLUSSFOLGERUNG

Die Märchen sind für die Kinder geschrieben. Meistens sind das Volksgeschichten, mit erfundenen Figuren und Handlungen wie Hexen, Feen, Zwerge, Zauberer usw. Der Ablauf der Handlung ist meistens gleich; erst wenn man die schwierigen Aufgaben und Hindernisse bewältigt, kommt man zu einem glücklichen Ende. Die Figuren sind oft auf Gute und Böse geteilt, man sieht einen großen Unterschied auch in anderen Bereichen, wie bei dem Ort der Handlung (*Schloß-Hütte* oder *Wald-Hof*).

Nach einer ausführlichen narratologischen Analyse der Märchen in der geschriebenen Version, die auf drei Kategorien basiert (Kategorie des Tempus oder der Zeit, Kategorie des Modus, Kategorie der Stimme) sieht man, dass alle drei Kategorien bei beiden Märchen vorhanden sind.

In der Kategorie des Tempus oder der Zeit, die aus der Ordnung, Dauer und Frequenz besteht ist sichtbar, dass sowohl bei Schneewittchen, als auch bei Aschenputtel alle drei Formen der Ordnung vorkommen. Am meisten kommt die chronologische Ordnung der Ereignisse in beiden Märchen vor. Benutzt werden auch Analepsen, die häufiger als Prolepsen angewendet werden. Durch ihre Anwendung werden handlungsrelevante Informationen nachgeliefert, wie z. B. (*„An Aschenputtel dachten sie gar nicht und dachten, es säße daheim im Schmutz und suchte die Linsen aus der Asche“*). Die Anwendung von Prolepsen folgt dann, wenn der Erzähler einen Ereignis, das dem gegenwärtigen Zeitpunkt seiner Narration voraus liegt benennen möchte, wie z. B. (*„Da rief sie einen Jäger und sprach 'bring das Kind hinaus in den Wald, ich wills nicht mehr vor meinen Augen sehen. Du sollst es töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen mitbringen.“*). Auch bei der Dauer sind alle Arten des Erzählens vorhanden. Anhand der Beispiele aus der Tabelle sieht man, dass das zeitdeckende Erzählen meistens bei der direkten Rede verwendet wird. Am besten bemerkt man das durch die Anwendung von Wörtern im Präteritum (z.B. dachte er, sprach er...). Weiterhin benutzt man das zeitdehnende Erzählen, in dem ausführlich und sehr detailliert ein Ereignis beschrieben wird und das zeitraffende Erzählen wird am meisten zum Überspringen der Handlung benutzt (z.B. über ein Jahr, als es Morgen war, als der Winter kam...). Bei der Frequenz ist die Situation gleich wie bei der Dauer, alle Arten des Erzählens sind vorhanden. Bei dem singulativen Erzählen sieht man sowohl bei Schneewittchen, als auch bei Aschenputtel, dass die Ereignisse so beschrieben werden, wie sie auch passieren. Es gibt keine Rückblende oder Überspringen der Handlung. Auch bei dem iterativen Erzählen wird

nur einmal erzählt, dass was sich wiederholt ereignet und bei dem repetitiven Erzählen wird wieder erzählt, dass was sich schon ereignet hat. Bei Schneewittchen sieht man das, als die Zwerge es vor der Stiefmutter warnen und ihm sagen, es soll die Tür nicht aufmachen und bei Aschenputtel sieht man das, als es zum Grab seiner Mutter ging und das Vöglein ihm alle drei Tage neue Kleidung für den Ball gab.

In der Kategorie des Modus, die aus der Distanz und Fokalisierung besteht sieht man, dass die Detailliertheit der Schilderung von Ereignissen bei der Distanz eine sehr wichtige Rolle spielt. Sowohl bei Schneewittchen, als auch bei Aschenputtel legt man einen sehr großen Wert auf die Beschreibung der Handlung. Was die Fokalisierung betrifft, sieht man, dass in beiden Märchen alle drei Arten der Fokalisierung vorkommen. Die Nullfokalisierung führt uns in beiden Märchen in die Handlung ein. Bei der internen Fokalisierung bekommt man Informationen über das Innenleben der Figuren (z.B. sie war stolz und übermutig, von Herzen waren sie garstig und schwarz...). In der externen Fokalisierung werden keine Informationen über das Innenleben der Figuren gegeben und der Erzähler weiß weniger als die Figuren (z.B. dachte Schneewittchen, ich glaube...). Der Erzähler kann nicht genau wissen, weil sich auch die Figuren nicht sicher sind, was oder wie geschehen wird.

In der Kategorie der Stimme ist sichtbar, dass in beiden Märchen alle Kategorien außer einer vorhanden sind. Bei dem Zeitpunkt des Erzählens sieht man, dass bei Schneewittchen und bei Aschenputtel früheres Erzählen dazu dient, ein Ereignis, das sich erst später ereignet, schon früher zu erzählen. Auch gleichzeitiges und eingeschobenes Erzählen sind in beiden Märchen vorhanden. Weiterhin sieht man, dass auch alle Ebenen des Erzählens vorkommen. Primäres Erzählen wird oft von einem Erzähler realisiert. Am meisten wird diese Form vom Erzählen in den Märchen benutzt, obwohl man an einigen Stellen das sekundäre und tertiäre Erzählen auch bemerken kann. Bei der Stellung des Erzählers ist es eindeutig, dass der Erzähler am Geschehen nicht beteiligt ist.

Weiterhin wurde auch eine Analyse zwischen den Büchern und den Verfilmungen durchgeführt. Wie schon früher erwähnt, gibt es viele Unterschiede zwischen den Büchern und den Verfilmungen. Im Buch sieht man keine äußere Beschreibung der Figuren und die Ereignisse sind grotesker als in der Verfilmung. Schneewittchen ist sowohl im Buch, als auch in der Verfilmung gleich dargestellt. Sie ist weiß wie Schnee, rot wie Blut und schwarz wie Ebenholz. In der Verfilmung kann man deutlich sehen, dass ihre Haut weiß wie Schnee ist, ihre Lippen so rot wie Blut und ihre Haare schwarz wie Ebenholz. Bei Aschenputtel ist es

anders. Während es im Buch schmutzig ist, alte Klamotten und Holzschuhe trägt, ist es in der Verfilmung sehr stereotypiert dargestellt – wie eine Haushaltshilfe, sehr ordentlich mit schwarzen Schuhen.

Die Handlung ist im Buch komplexer und man muss sie als ein Ganzes betrachten. Sie überträgt zwei Werte, die in beiden Märchen vorhanden sind: *das Gute gewinnt immer über das Böse, das Gute bringt ewig nur Gutes hervor und das Böse wird bestraft*. Im Buch bemerkt man auch die Symbolik der Zahlen, besonders der Zahlen drei und sieben. Bei Schneewittchen sind die Zahlen drei und sieben sehr wichtig. Es gibt sieben Zwerge, sieben von jeder Sache, die die Zwerge besitzen und Schneewittchen wurde mit sieben Jahre schöner als ihre Stiefmutter. Auf der anderen Seite ist die Zahl drei - die Königin stach sich beim Nähen in den Finger und drei Blutropfen fielen in den Schnee und die Stiefmutter versuchte dreimal Schneewittchen umzubringen. In der Verfilmung liegt der Fokus nur auf der Sieben. Bei Aschenputtel sieht man die Symbolik in der Drei - im Buch geht Aschenputtel jeden Tag dreimal auf das Grab seiner Mutter, in der Verfilmung jedoch nicht. In der Verfilmung befinden sich schon drei Frauen im Haus, im Buch ziehen drei Frauen erstmal in das Haus ein. In der Verfilmung gibt die Stiefmutter Aschenputtel mehrere Aufgaben, im Buch bekommt sie nur drei. Im Buch dauert der Ball drei Tage im Gegensatz zur Verfilmung, wo der Ball nur eine Nacht dauert. Das was gleich im Buch und in der Verfilmung dargestellt ist, ist, dass erst aus dem dritten Versuch Aschenputtel den Schuh anzieht.

In der Verfilmung gegenüber sieht man viel mehr Werte, die auf die Kinder übertragen werden. Es gibt viele Stereotype, die Figuren sind romantisiert dargestellt. Im Buch benimmt sich Schneewittchen, als ob es die Mutter der Zwerge wäre und gibt ihnen stereotypierte mütterliche Anweisungen (wasch die Hände, wasch dich...). Weiterhin kann man auch die stereotypierte Frauenrolle im Haushalt sehen. Als ein Beweis dafür, ist das Bemerkten des Schmutzes im Haus und der Satz: *Vielleicht haben sie keine Mutter, vielleicht sind das Waisenkinder – wie traurig*. Auch bei Aschenputtel, wie bei Schneewittchen, sind den weiblichen Figuren, die traditionellen Frauenrollen zugeteilt – sie putzen und kochen, aber auch die *Rolle der Mutter, einer guten Frau*.

In beiden Versionen sieht man die grundlegenden Werte, die übertragen werden – Familie und Ehe. Man pflegt das Verhältnis mit der Natur und den Tieren und die Tiere haben auch einige menschliche Merkmale – sie sprechen und tragen sogar Kleider.

Die Bücher und die Verfilmungen sind einerseits ähnlich, andererseits weisen sie gewisse Unterschiede auf. Die Handlung ist überwiegend gleich in beiden Medien, aber die Unterschiede tauchen auf, wenn man analysiert, wie sie erzählt werden und zu welchem Zeitpunkt. Aus diesen Gründen können die intermedialen Versionen von den Zuschauern und Lesern auf zahlreiche und unterschiedliche Arten und Weisen interpretiert werden. Aus beiden Versionen wird deutlich, dass man belohnt wird, wenn man positive Eigenschaften besitzt, aber auch bestraft wird, wenn man negative besitzt. Die Kinder können anhand von *Schneewittchen* und *Aschenputtel* sehen, wie man bestraft werden kann, wenn man böse ist. Doch eins ist klar; es lohnt sich immer gut zu sein, denn das Gute bringt ewig nur Gutes hervor.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Ajanović Ajan, Midhat (2010). *Milan Blažeković: Život u crtanom filmu*. Zagreb: Hrvatski filmski savez
2. Aschenputtel (1950) an <https://www.youtube.com/watch?v=1ShoXY8mUaA> (abgerufen am 31. August 2017)
3. Bahro Katrin, Bauersfeld Katherin, Becher Jochen, Engelmann Lutz, Felgentreu Simone, Friedrich Anne-Cathrin, Fromm Hermann, Werner Heister Hanns, Huster Sonja, Kaderas Brigitte, Kalenberg Astrid, Kirova Irina, Kopriosek Eva, Krause Ralf, Langermann Detlef, Langermann-Maequardt Martina, Lau-Franke Undine, Lindner Gerald, Lutter Kerstin, Numrich Thomas, Puhlfürst Claudia, Schmidt Andreas, Schmidt Armin, Schmitz-Wensch Elisabeth, Schreiter Friedemann, Schröder Renate, Stegelmeyer Nicole, Thietz Kirsten, Wuttke Carola (2010). In: *LERNHELPER* an <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch-abitur/artikel/schwank> (abgerufen am 9. August 2017)
4. Bolte, Johannes und Polívka, Georg, Anmerkung zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, 5 Bde. Bd I-III (1913, 1915, 1918, Neudruck 1963) geben zu jeder Nummer der Grimmschen Sammlung ein reiches Variantenverzeichnis, mit Kennzeichnung der wichtigsten Motive und ihrer Reihenfolge; daneben Sacherklärungen und allgemeine Erläuterungen; die Anmerkung der Brüder Grimm in deren 3. Band der KHM (³1856) sind hineingearbeitet. Bd IV u. V (1930, 1932, Neudruck 1963) erhalten Dokumente, Aufsätze und Bibliographien zur Geschichte des Märchens und der Märchenforschung. Grundlegendes Werk. Zitiert: *Bolte-Polívka* (angeführt nach Lüthi, 1996)
5. BRÜDER GRIMM an <http://www.grimms.de/de/content/die-m%C3%A4rchenwelt-der-br%C3%BCder-grimm-%E2%80%93-illustrationen-aus-zwei-jahrhunderten> (abgerufen am 9. Mai 2018)
6. Bürklin, Jürgen-M. In: *Was War Wann?* an <http://www.was-war-wann.de/geschichte/zeichentrickfilm.html> (abgerufen am 23. August 2017)
7. Eagleton, Terry (1988). *Einführung in die Literaturtheorie*. Stuttgart: J.B Metzler Verlag
8. Esterl, Arnica (2012). Die Brüder Grimm. In: Esslinger: *Das große Grimms Märchenbuch*. Esslingen: Esslinger Verlag.
9. Fludernik, Monika (2006). *Einführung in die Erzähltheorie*. Darmstadt: WBG, Wissenschaftliche Buchgesellschaft

10. Freie Universität Berlin 70 (1948-2018) an
<http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/littheo/methoden/narratologie/index.html>
http://www.geisteswissenschaften.fuberlin.de/v/littheo/literaturtheorien_interaktiv/lernkurs_narratologie/filmnarratologie/index.html (abgerufen am 20. Januar 2018)
11. Friedrich, Andreas (2012). *Animationsfilm*. In: Koebner, Thomas (Hg.): *Filmgenres*. Stuttgart: Reclam.
12. Gast, Wolfgang (1993). *Lesen oder Zuschauen?*. In: *Literaturverfilmung*. Bamberg: C.C. Buchners Verlag.
13. Genette, Gérard (1998). *Die Erzählung*. Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG.
14. Gilić, Nikica (2007). *Filmske vrste i rodovi*. Zagreb: AGM.
15. Grimm, Jacob und Wilhelm (1857). *Kinder- und Hausmärchen* an
http://www.gasl.org/refbib/Grimm_Maerchen.pdf (abgerufen am 31. August 2017)
16. GRIMM 2017 an <http://www.grimm2013.nordhessen.de/de/werk> (abgerufen am 3. August 2017)
17. Gronemeyer, Andrea (1998). *Film*. Köln: DuMont Buchverlag.
18. Hartmann Britta, Merschmann Helmut, Von Keitz Ursula, Wulff Hans Jürgen. In: *Lexikon der Filmbegriffe* an
<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=127>,
<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=532>
<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=341> (abgerufen am 21. August 2017)
<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=6090> (abgerufen am 20. Januar 2018)
19. Hildebrandt, Irma (1986). *Es waren ihrer Fünf*: Die Brüder Grimm und ihre Familie. Köln: Diedrichs.
20. Jannidis Fotis, Spörl Uwe, Fischer Katrin (2005). In: *LiGo* an
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/ellipse.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/raffung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/dehnung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/pause.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/szene.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/ordnung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/singulativeserzaehlen.html>,

<http://www.li-go.de/prosa/prosa/iterativeserzaehlen.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/repetitiveserzaehlen.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/modus.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/distanz.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/fokalisierung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/nullfokalisierung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/internefokalisierung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/externefokalisierung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/stimme.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/zeitpunktdeserzaehlens.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/ebenendeserzaehlens.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/stellung.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/homodiegetischeserzaehlen.html>,
<http://www.li-go.de/prosa/prosa/heterodiegetischeserzaehlen.html> (abgerufen am 20. Januar 2018)

21. Javor, Ranka (2012). *200 godina priča braće Grimm. Libri & Liberi* 1/2, 2012, S. 375-377.
22. Keppler, Stefan. In: Filmanalytische Grunbegriffe an http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/we04/germanistik/faecher/philologie_film/GrundbegriffeI-1.pdf (abgerufen am 11. Mai 2018)
23. Kielblock, Kristina (2016). In: GIGA an <https://www.giga.de/extra/ratgeber/specials/7-zwerge-namen-wie-heissen-die-sieben-zwerge-bei-grimm-disney-co/> (abgerufen am 11. Mai 2018)
24. Lippert, Karen. In: *Märchenatlas* an <http://www.maerchenatlas.de/miszellaneen/marchenforschung/marchen/> (abgerufen am 6. August 2017)
<http://www.maerchenatlas.de/miszellaneen/marchenmotive/zahlen-im-marchen-die-drei/>
(abgerufen am 28. August 2017)
25. Lüthi, Max (1996). *Märchen*. Stuttgart: Metzler.
26. Lippert, Karen. In: *Märchenatlas* an <http://www.maerchenatlas.de/miszellaneen/marchenforschung/marchen/> (abgerufen am 6. August 2017)
<http://www.maerchenatlas.de/miszellaneen/marchenmotive/zahlen-im-marchen-die-drei/>
(abgerufen am 28. August 2017)

27. Maheshwari, Laya (2014). In: IndieWire an <http://www.indiewire.com/2014/07/why-moana-the-first-docufiction-in-history-deserves-a-new-life-24631/> (abgerufen am 11. Mai 2018)
28. Monaco, James (1995). *Film verstehen*. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
29. Panzer, Friedrich. In: *Märchenlexikon* an <http://www.maerchenlexikon.de/texte/archiv/panzer01.htm> (abgerufen am 3. August 2017)
30. Pringer, Manfred (2016). In: *Walt Disney Geschichte* an http://www.freizeitparkfun.de/walt_disney.htm (abgerufen am 25. August 2017)
31. Propp, Vladimir Jakoblevič, Morphologie des Märchens, 1972, als Taschenbuch 1975. Übersetzung der zweiten Ausgabe Morfologija skazki, Moskau 1969. Strukturanalyse russischer Zaubermärchen (vgl. unten S. 119ff., 124ff.). Anhang: V. Propp, Transformationen von Zaubermärchen; E. Maletinskij, Zur strukturell-typologischen Erforschung des Volksmärchens (deutsch zuerst in: Jahrbuch 15, 1969. S. 1-30); K. Eimermacher, Nachwort; 1975 zusätzlich Claude Lévi-Strauss, Die Struktur und die Form (zuerst französisch in: Chaires de l'institut de science économique. No. 99, mars 1960, S. 3-36), dazu Propps Replik: Zur strukturell-typologischen Erforschung des Volksmärchens. – Wir zitieren die Seitenzahlen der erweiterten, teilweise neu übersetzten und stellenweise korrigierten Taschenbuchausgabe von 1975 und fügen die entsprechenden der französischen Übersetzung (Paris 1970, Seuil) bei, da diese öfters präziser ist und in der Wahl der Siglen mit der englisch-amerikanischen übereinstimmt. – Übersetzung nach der ersten Ausgabe, Leningrad 1928; Bloomington 1958; Austin-London 1968 (mit Einführung von A. Dundes); Torino 1966 (mit den Nachworten von Lévi-Strauss und Propp, s. oben); Paris, Gallimard 1970. *Zitiert: Propp* (angeführt nach Lüthi, 1996)
32. Regionalgeschichte.net an <http://www.hexenprozesse-kurmainz.de/rezeption/film/genre-literaturverfilmung.html> (abgerufen am 15. Januar 2018)
33. Rölleke, Heinz (1993). *Jacob und Wilhelm Grimm*. In: Grimm, G. E. / Max, F. R. (Hg.): *Deutsche Dichter: Leben und Werk deutschsprachiger Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Reclam.
34. Schneewittchen (1937) an <https://www.youtube.com/watch?v=8JBytCJDg4c> (abgerufen am 31. August 2017)
35. Schönert, Jürgen (2006). In: *Literaturkritik.de* an <http://literaturkritik.de/id/9336> (abgerufen am 20. Januar 2018)
36. Südwest Presse (2015) an <http://www.swp.de/ulm/themen/die-besten-verfilmungen-des-maerchenklassikers-aschenputtel-9298064.html> (abgerufen am 31. August 2017)

37. Wengert, Tobias (2011). In: *Lmz* an <https://www.lmz-bw.de/animationsfilm.html> (abgerufen am 23. August 2017)
38. Wesselski, Albert, Versuch einer Theorie des Märchens, 1931, Neudruck 1947. Aufschlußreiche, kritische Diskussion von Fragen der Wesensbestimmung, der Vorgeschichte, Entstehung und Überlieferung des Märchens. *Zitiert: Wesselski* (angeführt nach Lüthi, 1996)
39. Wetzel, Christoph (1983). *Brüder Grimm: Die grossen Klasiker. Literatur der Welt in Bildern, Texten, Daten*. Bd. 34. Salzburg: Andreas.

IZJAVA

o samostalnoj izradi rada

Izjavljujem da sam ja Ivona Jezidžić student Integriranog učiteljskog studija Učiteljskog fakulteta u Zagrebu samostalno provela aktivnosti istraživanja literature i napisala diplomski rad na temu

Brüder Grimm: Vom Buch zur Verfilmung.

U Zagrebu, 12. srpnja 2018.